Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Für den Raum der einspalt. Diamantzeile 10 Goldpfennige, von Inserenten direkt aufgegebene Anzeigen aus dem Verbreitungsbezirk 6 Goldpfennige. Familienanzeigen, Stellen- u. Wohnungsgesuche 3 Goldpfg. Reklamezeile 50 Goldpfg. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen, Markt 15, Fernspr. 1.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der Märkischen Zeitung.
Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Erscheint täglich.
Bezugspreis für den lfd. Monat 2 Goldmark. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubels, Kamen.

Nr. 22. (1. Blatt) **Mittwoch, den 27. Januar 1926.** **54. Jahrgang.**

Die Polizei im besetzten Gebiet.

Zum Stande der Entwaffnung.

Der Berichterstatter der Agentur Havas in London beschäftigt sich mit dem Bericht des Vorsitzenden der Interalliierten Militärkontrollkommission in Berlin, General Walch, an den Vorsitzenden des Interalliierten Militärkomitees in Versailles hinsichtlich der schwebenden Entwaffnungsfragen, über die im Monat November 1925 in der Botschafterkonferenz verhandelt wurde. Er betrifft die s. Zt. aufgestellten vier Listen und stellt fest, daß die in den beiden ersten Listen enthaltenen Verpflichtungen erfüllt sind, während die Erfüllung der in der Liste 3 enthaltenen Verpflichtungen viel zu wünschen übrig lasse und die erzielten Fortschritte nicht genügten, um zu dem Urteil zu kommen, daß Deutschland sein Versprechen für den 15. November 1925 gehalten hat.

Hinsichtlich der Liste 4 seien sich die alliierten Kontrollorgane darüber einig, daß

die von Deutschland erwarteten Vorkehrungen so verzögert

worden seien, daß man den Grad der Erfüllung der Klausel, die im November v. Js. den Gegenstand einer besonderen Erörterung gebildet hätten, für den Augenblick gleich Null betrachten könnte.

Die Liste 4 umfaßt bekanntlich

die Organisation der Polizei,

die Stellung des Oberkommandos, das Verbot des Gebrauches gewisser Waffen zu Ausbildungszwecken, die Artillerie von Königsberg und die militärischen Vereinigungen.

Anmerkung des WTB.: Der vom Londoner Berichterstatter der Agentur veröffentlichte Bericht über den Stand der Entwaffnungsfragen, der sich an einen angeblichen Bericht des Generals Walch anlehnt, ist in dieser Form nicht zutreffend. Die Durchführung der im Herbst v. Js. zur Regelung der Entwaffnungsfrage zwischen der deutschen Regierung und der Botschafterkonferenz getroffenen Abmachungen ist vielmehr in der Zwischenzeit von der deutschen Regierung so energisch gefördert worden, daß die Regelung des größten Teiles aller Punkte bereits abgeschlossen ist oder doch vor dem Abschluß steht. Insbesondere ist auch die Durchführung der hinsichtlich der fünf besonders schwierigen Punkte getroffenen Vereinbarungen von der deutschen Regierung in der Zwischenzeit in die Wege geleitet worden. Wenn tatsächlich auf dem Gebiete der eigentlichen Entwaffnung über die Regelung einiger wenigen Fragen eine Einigung noch nicht erzielt werden konnte, so ist zu betonen, daß bei Anwendung des in der Note vom 16. November v. Js. zugesagten Entgegenkommens eine befriedigende Regelung mit Sicherheit zu erwarten ist, zumal es sich hierbei zum großen Teile nicht um materielle Differenzen, sondern lediglich um Erörterungen über formale Fragen handelt.

Die hinsichtlich der Umorganisation der Polizei im Herbst vorigen Jahres getroffenen Abmachungen sind von den Regierungen der Länder gebilligt worden. Diese sind unverzüglich daran gegangen, die für den Ausbau der neuen Organisation erforderlich werdenden umfangreichen Maßnahmen vorzubereiten.

Wenn trotzdem in der Erledigung der die Polizei betreffenden Fragen eine gewisse Verzögerung eingetreten ist, so trifft die Verantwortung hierfür nicht die deutsche Regierung. Diese Verzögerung ist vielmehr lediglich darauf zurückzuführen, daß die noch schwebenden Besprechungen mit der Botschafterkonferenz über die Polizeibeamten im besetzten Gebiet noch nicht ganz zum Abschluß gelangt sind. In diesen Verhandlungen werden von der deutschen Regierung keine über die getroffenen Vereinbarungen hinausgehenden Forderungen erhoben, da die Nichteinrechnung der Polizeistärke des besetzten Gebietes in die Zahl von 150 000 Mann bereits in der Note von Boulogne vorgesehen ist. Die Behauptung, daß die deutsche Regierung an den Grenzen eine unverhältnismäßig starke polizeiliche Belegung durchführen will, ist völlig unbegründet. Die Verteilung der Polizei erfolgt lediglich nach polizeilichen Gesichtspunkten, d. h. sie wird bestimmt durch Bevölkerungsdichte, Verteilung der Industrie und ähnliche Gesichtspunkte.

Uebrigens ist über die Zahl der Polizeibeamten im besetzten Gebiet an sich eine grundsätzliche Einigung mit der Botschafterkonferenz bereits erzielt. Zur Erörterung steht lediglich die Frage der Einrechnung in die Gesamtstärke von 150 000 Köpfen. Nach Klärung dieser Frage wird auch die endgültige Regelung aller die Polizei betr. Fragen mit solcher Beschleunigung erfolgen können, daß die interalilierte Militärkontrollkommission nach Ansicht der deutschen Regierung ihre Tätigkeit noch im Laufe des nächsten Monats zum Abschluß bringen kann.

Das Regierungsprogramm.

Luthers Erklärungen im Reichstag.

Bei stark besetztem Hause und überfüllten Tribünen stellte gestern Dr. Luther dem Reichstage sein neues Kabinett vor.

In der Regierungserklärung schilderte Luther zunächst, wie nach dem Ausscheiden der Deutschnationalen aus der Regierung und der Weigerung der Sozialdemokraten an der Großen Koalition teilzunehmen, die Minderheitsregierung der Mitte zustandegekommen sei. Es werde Sache des Hohen Hauses sein, verantwortlich darüber zu entscheiden, ob es der Aufnahme der sachlichen Arbeit durch diese Minderheitsregierung die Vertrauensgrundlage geben will. Der Kanzler erbat dann die Mitarbeit der außerhalb der Regierung stehenden Parteien, damit die Minderheitsregierung in einer schwierigen außenpolitischen Lage und einer Wirtschaftskrise von größtem Ausmaß die Geschäfte des Reiches sachgemäß und zum Nutzen des Volkes führen kann. In der

Außenpolitik

ist der Weg, den die Reichsregierung zu gehen hat, durch den am 1. Dezember 1925 in London abgeschlossenen Vertrag von Locarno und durch die allgemeinen Richtlinien, die ich in meiner Reichstagsrede vom 23. November 1925 ausgesprochen habe, bestimmt.

Die wichtigste Entscheidung der Reichsregierung wird den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund betreffen.

Die jetzt zurückgetretene geschäftsführende Reichsregierung hat gemäß der Entschließung des Reichstags vom 27. November 1925 unablässig an der weiteren Auswirkung der Abmachungen von Locarno gearbeitet. Insonderheit zu Gunsten des besetzten Gebietes.

Der Kanzler führte aus, daß sich bei der Haushaltsberatung Gelegenheit finden werde, im Einzelnen diese Fragen zu erörtern. Dann fuhr er fort:

„Meinerseits möchte ich heute nur auf eine Frage hinweisen, die zurzeit im Mittelpunkt der Erörterung steht. Das ist

die Frage der Besatzungsstärke

in der 2. und 3. Zone. Hierüber hat die dem Hohen Hause bekannte Note der Botschafterkonferenz vom 14. November 1925 vorgesehen, daß eine fühlbare Ermäßigung der Truppenzahl eintreten soll, und zwar so, daß die künftige Besatzungsstärke sich den Normalziffern nähert. Der Begriff der Normalziffern kann nicht anders aufgefaßt werden als gleichbedeutend mit dem Begriff der deutschen Friedenspräsenzstärke in den in Betracht kommenden Gebieten. Die Verhandlungen hierüber mit den beteiligten fremden Regierungen sind in lebhaftem Gange. Die Reichsregierung gibt sich der Erwartung hin, daß sie zu dem von uns gewünschten Ergebnis führen."

Zur Innenpolitik

übergehend verwies der Kanzler auf seine Erklärung vom 19. Januar 1925, insbesondere bezüglich der grundsätzlichen Regierungseinstellung zum Beamtentum und Beamtenrecht und zu den Fragen unserer auf christlicher Grundlage beruhenden Kultur. Auf dem Gebiet der Schulpolitik wird die Reichsregierung die Lösung anstreben unter Wahrung der in der Verfassung gewährleisteten Gewissensfreiheit und unter Berücksichtigung der Elternrechte. Die Reichsregierung gedenkt eine Verbesserung unserer Wahlgesetzgebung ernsthaft in Angriff zu nehmen. Die vermögensrechtliche Auseinandersetzung mit früheren regierenden fürstlichen Familien bedarf einer möglichst baldigen reichsgesetzlichen Regelung, wobei die Reichsregierung dem deutschen Volke die Unruhe eines Volksentscheides ersparen möchte.

Dr. Luther betonte weiter die Notwendigkeit größter Sparsamkeit in der Verwaltung im Reich, in den Ländern und in den Gemeinden.

Die Ueberwindung der Wirtschaftskrisis

sei dringendste Aufgabe der Gegenwart. Auf finanz-, wirtschafts- und sozialpolitischem Gebiet werde die Regierung alles tun müssen, was möglich ist, um die Erstarkung der Wirtschaft zu fördern und die Not weitester Volkskreise zu lindern.

Die Reichsregierung wird mit der durch die Lage der Wirtschaft gebotenen Beschleunigung auf der Grundlage des bestehenden Systems sich um den Abbau wirtschaftshemmender und damit preisverteuernder Steuern weiter bemühen. Daß ungedeckte Ausgaben nicht geleistet werden dürfen und keinerlei Hinabgleiten in inflatorische Maßnahmen in Frage kommen kann, ist selbstverständlich.

Weiter kündigte Dr. Luther Beschleunigung der bäuerlichen und Arbeitersiedlung im Osten und Förderung des Wohnungsbaues an. Die Wirtschaft braucht billigeren und langfristigen Kredit besonders auch die Landwirtschaft, deren Produktionsfähigkeit erhalten und gesteigert werden müsse. Notwendig sei ferner eine

Steigerung der Ausfuhr.

Die Handelsvertragsverhandlungen müßten in diesem Sinne geführt werden, um die Wirtschaft von übermäßigen Preisbelastungen zu befreien. Dazu sei die freiwillige Mitarbeit der Erwerbsstände notwendig. Der Zweck der Preissenkungsmaßnahmen sei die Erleichterung der Lebenslage der Arbeiter und der sonstigen Bevölkerungsteile mit geringem Einkommen.

Weiter kündigte der Kanzler ein

Arbeiterschutzgesetz

an. Die Ratifikation des Washingtoner Abkommens betreffend den Achtstundentag könne nur erfolgen, wenn das Abkommen gleichzeitig in England, Frankreich, Belgien in Kraft tritt. Die gesetzliche Regelung der

Erwerbslosenversicherung

sei beschleunigt zu betreiben. Ihre besondere Aufmerksamkeit wird die Regierung der Kurzarbeiterfrage zuwenden. Der Reichskanzler schloß:

Lassen Sie uns an die gemeinsame Arbeit im Dienste des Vaterlandes gehen, um die großen Schwierigkeiten der gegenwärtigen Lage zu überwinden. Je entschlossener und tatkräftiger alle Teile des Volkes diese Arbeit unterstützen, je eher wird Deutschland wieder die Stellung in der Welt erreichen, die der Größe und Tüchtigkeit seines Volkes gebührt.

Die Rede des Reichskanzlers wurde von den Kommunisten dauernd mit Zwischenrufen begleitet, so daß der Präsident mehrfach mit Ordnungsrufen eingreifen mußte. Zum Schluß der Rede spendeten die Regierungsparteien Beifall, während Völkische und Kommunisten zischten. Auf Antrag des Abg. Schulz-Bromberg (Dn.) wurde ein deutschnationaler Antrag, der verschiedene Voraussetzungen für den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund aufzählt, mit der am Mittwoch beginnenden Besprechung der Regierungserklärung verbunden.

Das Haus vertagt sich. Heute 1 Uhr: Besprechung der Regierungserklärung.

*

Für die Aussprache über die Regierungserklärung

im Reichstag haben sich die vier Regierungsparteien dahin verständigt, daß sie

eine gemeinsame Erklärung

durch den Abgeordneten Fehrenbach (Z.) werden abgeben lassen. Von den übrigen Parteien sind als Redner für die erste Rednerreihe bestimmt: die Abgeordneten Hermann Müller (Soz.), Graf Westarp (Dntl.), Heckert (Komm.), Dewitz (Wirtsch. Ver.) v. Graefe (Völk.) — Für die zweite Rednerreihe sind bisher nur vorgesehen: der Abgeordnete Heuß (Dem.) und der Abg. Koenen (Komm.)

Wie man aus parlamentarischen Kreisen erfährt, werden bei der großen politischen Debatte heute und morgen die einzelnen Fraktionen je zwei Redner vorschicken, die nach den Beschlüssen des Aeltestenrates insgesamt nur 1½ Stunden Redezeit erhalten. Auch in der zweiten Rednerreihe wird nur ein Vertreter der Regierungsparteien sprechen. Die Regierungsparteien werden dann am Schluß der Aussprache

eine Billigungsformel

für die Reichsregierung einbringen.

*

Die Mißtrauensvoten.

Im Reichstag sind die ersten gegen die neue Reichsregierung gerichteten Mißtrauensvoten eingegangen. Eines rührt von der

Völkischen Fraktion

her und hat folgenden Wortlaut:

„Die Reichsregierung besitzt nicht das Vertrauen des Reichstages."

Und für den Fall der Ablehnung dieses Antrages:

„Der Reichsminister des Auswärtigen Dr. Stresemann besitzt nicht das Vertrauen des Reichstages."

Das andere stammt von der

kommunistischen Fraktion

und hat folgenden Wortlaut:

„Die Regierung Luther-Stresemann besitzt nicht das Vertrauen des Reichstages."

Die völkische Reichstagsfraktion hat ferner folgenden Antrag eingebracht, der mit der Besprechung der Regierungserklärung verbunden werden soll: Die Reichsregierung zu ersuchen, mit Rücksicht auf die katastrophale Wirtschaftslage und die wachsende Not des schaffenden deutschen Volkes alsbald die Zahlungen aus dem Dawesplan einzustellen und die hierfür bestimmten Summen zur Linderung der Not und der Arbeitslosigkeit im deutschen Volke zu verwenden, und mit Rücksicht auf das Ausbleiben der in Aussicht gestellten sogenannten Rückwirkungen des Locarnovertrages von der Ermächtigung zum Eintritt in den Völkerbund keinen Gebrauch zu machen.

Die deutschnationale Fraktion

verhandelte in ihrer bis über 5 Stunden hinziehenden Sitzung über die Lage, die durch die Regierungserklärung gestaltet ist. Die Fraktion beschloß, ein Mißtrauensvotum gegen die zur Zeit sich präsentierende Reichsregierung einzubringen.

Die sozialdemokratische Fraktion

hat noch keinen Beschluß zur Aussprache über die Regierungserklärung gefaßt. Sie wartet die Beschlüsse der übrigen Parteien ab und wird erst heute vormittag zur Beschlußfassung kommen.

*

Die „Vossische Zeitung" glaubt, daß man bei der Abstimmung über die Voten zumindest mit einer Stimmenthaltung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion rechnen könne. Auch das „Berliner Tageblatt" erklärt, daß die Sozialdemokraten im jetzigen Augenblick an einem Sturz der Regierung kein Interesse hätten. Wenn alle Mißtrauensanträge die Unterstützung der Stimmen aller Oppositionsparteien finden würden, so könne, wie das erstgenannte Blatt bemerkt, die Regierungskoalition mit Hilfe der Wirtschaftspartei noch immer eine geringe Mehrheit erzielen. Ob die Regierungsparteien eine Billigungsformel für die Regierungserklärung einbringen werden, steht, den Blättern zufolge, noch nicht fest. Zu erwähnen ist noch eine Notiz der „Täglichen Rundschau", wonach in der Aussprache des Reichstages auch der Reichsaußenminister das Wort ergreifen werde, und zwar voraussichtlich nicht vor Donnerstag.

In Rußland verhaftete Deutsche.

Der Abgeordnete Dr. v. Freytagh-Loringhoven (Dntl.) hat im Reichstag folgende Interpellation eingebracht: Nach Zeitungsmeldungen sind Mitte Dezember in Georgien zwei deutsche Konsularagenten von den Sowjetbehörden verhaftet worden. Desgleichen wird gemeldet, daß fünf deutsche Ingenieure seit mehreren Monaten in Sowjetrußland verhaftet und nach Sibirien deportiert worden sind. Ist die Regierung, falls die Meldungen zutreffen, bereit, mitzuteilen, weshalb diese Tatsachen der deutschen Oeffentlichkeit vorenthalten worden sind und ist sie entschlossen, den Sowjetbehörden gegenüber dem deutschen Standpunkt nach allen Richtungen hin Geltung zu verschaffen?

Die Durchführung des Volksbegehrens.

Vertreter der sozialdemokratischen und der kommunistischen Partei traten zu einer Beratung zusammen, in der sie sich über die organisatorischen Vorbereitungen des Volksbegehrens, betreffend die entschädigungslose Enteignung der früher regierenden Fürsten einigten.

*

Kleine Nachrichten.

Gerüchte über Putschpläne Rechtsradikaler für heute, den Geburtstag des ehemaligen Kaisers, werden als jeder Begründung entbehrend bezeichnet.

Tschitscherin hat durch den Sowjetbotschafter in Peking, Karachan, ein Ultimatum Rußlands überreichen lassen. Wie jetzt der Newyork Herald meldet, habe Tschangtsolin von diesem Ultimatum keinerlei Notiz genommen. Er habe sogar den russischen Konsul und sämtliche Mitglieder der russischen Handelsvereinigung in Charbin verhaften lassen und das russische Konsulat geschlossen.

Kamen

Aus Stadt und Land.

Kamen, den 27. Januar.

Die Vorausleistungen für Wegeunterhaltung.

Das Preußische Oberverwaltungsgericht hat die Rechtsgültigkeit der Verordnung über die Erhebung von Vorausleistungen für die Wegeunterhaltung vom 25. Nov. 1923 bejaht. Dagegen wurde die Rechtsungültigkeit der gleichzeitig angegriffenen Kreisabgabenordnung ausgesprochen, weil sie das Gesetzgebungsrecht des Kreistages auf den Kreisausschuß übertragen, der Kreisausschuß von diesem Recht Gebrauch gemacht und die vom Kreistag beschlossene Abgabenordnung in wesentlichen Punkten abgeändert hat. Wie der Preußische Innenminister und der Finanzminister in einem Runderlaß hierzu bemerken, liegt die schriftliche Urteilsbegründung noch nicht vor.

*

(Nachlösen von Fahrkarten im Zuge.) Wer im fahrenden Zuge eine Fahrkarte nachlöst, hat zum tarifmäßigen Preise einen Zuschlag von 50 Pfennig, jedoch nicht mehr als den doppelten Preis der Fahrkarte zu entrichten. Voraussetzung ist, daß der Fahrgast sofort unaufgefordert dem Schaffner meldet, er wolle über die Station, bis zu der seine Fahrkarte gilt, hinausfahren, bezw. er wünsche eine höhere Wagenklasse als die, die seiner Fahrkarte entspricht, bezw. er wünsche eine Zuggattung mit höheren Fahrpreisen zu benutzen. Von der Erhebung des Zuschlages von 50 Pfennig kann in bestimmten Fällen abgesehen werden, um etwa auftretende Härten auszugleichen; z. B. wenn die Reisenden mangels durchgehender Tarifsätze eine Fahrkarte bis zur Zielstation nicht erhalten konnten; in solchen Fällen wird dem Reisenden auf Verlangen am Schalter ein roter Zettel ausgehändigt, der zur Nachlösung ohne Zahlung eines Zuschlages berechtigt. Von der Erhebung des Zuschlages kann ebenfalls abgesehen werden, wenn infolge von Zugverspätungen oder Schalteranbrang eine Fahrkarte zur Weiterfahrt nicht mehr gelöst werden konnte.

(Kein Geld in gewöhnlichen Briefen!) Die Gewohnheit vieler Menschen, Geld und geldwerte Gegenstände in gewöhnlichen Briefen zu versenden, beruht auf der Erfahrung, daß bei der Zuverlässigkeit der deutschen Post im allgemeinen auch derartige Briefe nur selten verloren gehen. Dennoch werden durch diese Versendungsart ungetreuen Elementen Anreiz und Mittel in die Hand gegeben, sich auf bequeme Weise in den Besitz von Geld zu setzen. Unzuverlässige Elemente besitzen geradezu eine Fertigkeit darin, den Briefen anzumerken, ob sie Geld enthalten. Jeder Postbeamte, der der Unterschlagung von Briefen überführt wird, verliert nicht nur seine Stellung, sondern ist auch dem Strafrichter verfallen und hat seine Tat mit Gefängnis zu büßen. Die einzig richtige Art, Geld zu verschicken, ist die mit Postanweisung, Zahlkarte oder Geldbrief. Unterhält der Absender einen größeren Zahlungsverkehr, so kann ihm nur dringend ein Postscheckkonto empfohlen werden.

Die Stadt-Bibliothek ist künftig statt am Mittwoch, am Donnerstag, abends, insgesamt also am Montag, Donnerstag und Sonnabend, abends 6—8 Uhr geöffnet.

Eine Erwerbslosenversammlung, die am Freitag im Lokal Blome auf der Nordstraße tagte, faßte u. a. zwei Entschließungen, deren eine die Entlassung des wegen politischen Mordes Angeklagten Margies aus Bochum fordert. Die andere wendet sich gegen die geplante Fürstenabfindung. Die Versammlung hörte des weiteren den Bericht der nach Arnsberg entsandten Delegation, die bei der Regierung die Nöte der Erwerbslosen vorgetragen hatte.

(Falsche Zweimarkstücke.) Wie die hiesige städtische Sparkasse mitteilt, mehren sich in letzter Zeit die Fälle, daß bei Einzahlung von 2-Mark-Silbermünzen Falschstücke festgestellt werden. Die Unechtheit der Münzen läßt sich am deutlichsten an der dunklen Tönung des Metalls, wie auch an dem Mangel des bei echten Münzen gewohnten hellen Klangs erkennen. Zumeist enthalten die Falschstücke unterhalb der Vorderseite ein A. Die vorgekommenen Falsifikate fühlten sich durchweg fettig an. Um sich vor Schaden zu bewahren, liegt es im Interesse eines jeden Einzelnen, sein Augenmerk darauf zu lenken und da, wo die Merkmale ein Falschstück erkennen lassen, der Polizei unverzüglich Anzeige zu erstatten, damit dem Ursprung der Falschmünzen nachgespürt werden kann.

Hamm, 27. Jan. **(Sparbücher für Erholungskuren.)** Das Gesundheitsamt der Stadt Hamm macht zur Zeit Versuche, Sparbücher auszugeben, die durch Einkleben von Marken den Zuschuß zu Erholungskuren für Kinder unbemittelter Eltern aufbringen sollen. Bisher machte immer die Zahlung eines größeren Zuschußbetrages auf einmal Schwierigkeiten, denen man auf diesem Wege entgegentreten möchte. Der Versuch kann nur begrüßt werden.

Hamm, 27. Jan. **(16 Schneiderbetriebe eingegangen.)** Aus dem bei der Generalversammlung der Zwangsinnung für das Schneidergewerbe vorgetragenen Geschäftsbericht ist zu entnehmen, daß infolge Arbeitslosigkeit im Jahre 1925 16 Betriebe eingegangen sind.

Ahlen, 27. Jan. **(Schadenfeuer.)** In der Nacht von Samstag auf Sonntag brannten der Dachstuhl und die gesamte Inneneinrichtung der am Schloßhof gelegenen Vornholtschen Windmühle in Drensteinfurt nieder. Ein Raub der Flammen wurden auch die in der Mühle lagernden Kornvorräte. Die Brandursache konnte bis jetzt nicht ermittelt werden.

Kirchderne, 27. Jan. **(Neue Schachtanlagen.)** Die Gelsenkirchener Bergswerks-Aktien-Gesellschaft beabsichtigt, auf ihrer Zeche Minister Stein eine neue Schachtanlage sowie einen Kohlenturm mit Siebereianlage zu errichten. — Der von der Harpener Bergbau-Aktien-Gesellschaft in der benachbarten Gemeinde Grevel in der Nähe des Wasserturmes vor einigen Wochen in Angriff genommene Bau eines neuen Schachtes ist bereits bis zu einer Tiefe von etwa 30 Metern gediehen. Die Abteufarbeiten haben sehr unter dem dort vorhandenen schwimmenden Gebirge zu leiden. Durch neuzeitliche Verfahren ist man jetzt des Schwimmsandes Herr geworden. Doch hat man den ursprünglich auf neun Meter vorgesehenen Durchmesser des Schachtes um etwa 2 Meter verbreitern müssen.

#

Dortmunder Rundschau.

Die Arbeiten für das Selbstanschlußamt, das auf dem Westflügel des Postamtes am Bahnhofsvorplatz aufgebaut werden soll, werden voraussichtlich Anfangs April in Angriff genommen, da erst zu diesem Termin der Neubau für die Bezirkswerkstätte für Postkraftwagen an der Mallinckrodtstraße bezugsfertig sein wird. Diese Werkstätte befindet sich jetzt noch im Westflügel des Bahnpostamtes. Das Bezirksanschlußamt wird zunächst für das Stadtgebiet eingerichtet und soll später für den ganzen Bezirk ausgedehnt werden. Die Absicht, innerhalb fünf Jahren über das ganze Reichsgebiet die Selbstanschlußämter einzurichten, läßt sich während der schlechten wirtschaftlichen Lage nicht durchführen.

Durch Explosion in einer Auto-Reparaturwerkstatt wurde an den dort stehenden Personenwagen erheblicher Schaden angerichtet. Um das Einrosten der Zylinder und Kolben zu verhindern, hatte ein Wagenbesitzer die Innenteile unter Benzol gestellt. Ein mit dem Abholen des Wagens beauftragter Chauffeur hatte davon keine Kenntnis, er kurbelte an und verursachte dadurch die Entzündung der feuergefährlichen Massen. Durch die Explosion entstand auch ein Wagenbrand, der jedoch, bevor er größeren Umfang nehmen konnte, gelöscht wurde.

(Vorträge über „Kredit- und Wirtschaftskrise" sowie über „Moderne Betriebsrechnung und ihr Einfluß auf die Rentabilität".) Die Industrie- und Handelskammer zu Dortmund wird gemeinschaftlich mit dem Verband deutscher Diplom-Kaufleute, e. V., Bezirksgruppe Dortmund, und der Westfälischen Kaufmannsgilde, e. V., zu Dortmund, demnächst zwei Vorträge veranstalten, die sicherlich das allergrößte Interesse der Wirtschaftskreise erregen werden. Am Freitag, den 5. Febr., abends 8 Uhr, spricht im Gewerbe-Verein zu Dortmund, Kuhstr. 12, Herr Professor Dipl.-Kaufmann Dr. Willy Prion (ordentlicher Professor der Betriebswirtschaftslehre an der Technischen Hochschule zu Berlin-Charlottenburg, über „Kredit- und Wirtschaftskrise", und am Freitag, den 19. März, abends 8 Uhr, im Kasinosaal zu Dortmund, Eingang Olpe, Herr Professor Dipl.-Kaufmann Dr. rer. pol. Dr. jur. e. h. E. Schmalenbach (ordentlicher Professor der Betriebswirtschaftslehre an der Universität Köln) über „Moderne Betriebsrechnung und ihr Einfluß auf die Rentabilität". Der Eintrittspreis ist sehr mäßig gehalten; er beträgt für jeden Vortrag nur 1,50 RM. Eintrittskarten für beide Vorträge sind ab Donnerstag, den 28. Januar, bei den Geschäftsstellen der Industrie- und Handelskammer zu Dortmund (Am Spitthof 4) und der Westfälischen Kaufmannsgilde (Wißstr. 14/16, im Gebäude der Darmstädter und Nationalbank), sowie am Vortragsabend an der Kasse erhältlich.

(s) **Unna,** 26. Jan. **(Die Erwerbslosenzahl steigt weiter!)** Am 23. Januar betrug die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger 1046 (928 am 9. Jan.), hierzu kommen noch 1380 (1205 am 9. Jan.) Zuschlagsempfänger. Die Zahlen werden sich noch weiter erhöhen, da schon wieder drei Betriebe geschlossen sind bezw. ihre Arbeiter beurlaubt haben. Vielleicht ist es möglich, daß bei weiterem Anhalten der milden Witterung eine leichte Entspannung durch die Wiederaufnahme der Bautätigkeit und damit die Beschäftigung der Bauhandwerker eintritt. Die vorgesehene Notstandsarbeit (Erweiterung des neuen Friedhofes) war infolge des plötzlich einsetzenden Frostes noch nicht zu beginnen. Sie wird aber in Angriff genommen, sobald der Boden frostfrei ist.

Quer durch Westfalen und Rheinland.

Aplerbeck, 26. Jan. **(Von der Straßenbahn erfaßt und getötet.)** Montag mittag gegen 12,20 Uhr wurde die Ehefrau des Fuhrunternehmers Friedr. Cloodt aus Berghofen von einem Straßenbahnwagen der Dortmunder Straßenbahn überfahren. Nach den getroffenen Feststellungen trifft dem Straßenbahnführer keine Schuld. Frau K. befand sich auf dem Wege zu ihren Eltern und hatte in ihrer Begleitung ihr 5jähriges Söhnchen, das etwas weiter vorgelaufen war und links von dem Geleise der Straßenbahn ging, während sich die Frau rechts derselben, in der Mitte der Straße, befand und dort die Straße entlang ging. In derselben Richtung kam auch der Wagen gefahren. Durch Zurufe machte die Mutter ihren Sohn auf das Herannahen des Wagens aufmerksam, worauf der Kleine auch stehen blieb. Im letzten Augenblick jedoch muß Frau Cloodt die Befürchtung gehabt haben, ihr Söhnchen könnte es wagen, über das Geleise zurück zu ihr zu laufen. Sie versuchte deshalb noch schnell das Geleise zu überschreiten, und ihren Liebling daran zu hindern, wurde aber von dem Straßenbahnwagen erfaßt, niedergeworfen und überfahren, und zwar so, daß das rechte Vorderrad beim Halten des Wagens auf dem Körper der Frau stand. Nur mit Winden konnte der Wagen hochgehoben und die Frau, leider jedoch nur als Leiche, unter dem Wagen hervorgezogen werden. Der herzugerufene Arzt Dr. Schmidt konnte nur noch den Tod feststellen.

n **Fröndenberg,** 26. Jan. **(Gemeinden in Not.)** In der Sitzung des Gemeinderates teilte der Amtmann Dr. Villarck mit, daß man nicht wisse, wie in den nächsten Monaten die Beamtengehälter, Löhne usw. gezahlt werden sollten. Er habe deshalb dem Landrat einen eingehenden Bericht über die trostlose Finanzlage der Gemeinden gemacht. Hoffentlich komme von da aus Hilfe, um über die Not der Zeit hinwegzukommen.

Iserlohn, 26. Januar. **(Die Vorwürfe gegen den Oberbürgermeister Gertenbach.)** Im September kamen bekanntlich in der Stadtverordnetenversammlung vom Oberbürgermeister verschwiegene Ueberschüsse in Höhe von über 500 000 Mark zur Sprache. Es wurde ein Ausschuß zur Untersuchung eingesetzt. Die Untersuchung ist nunmehr beendet. Das Protokoll wird jetzt veröffentlicht. Es wirft dem Oberbürgermeister Gertenbach unzulässiges Verhalten in 18 Punkten vor. Außerdem liegt auch ein Kassenprüfungsbericht des städtischen Rentmeisters a. D. Schaub-Hagen vor, der die Kassengeschäfte richtig geführt und im allgemeinen in Ordnung befunden habe. Mit der gesamten Angelegenheit wird sich die Stadtverordnetenversammlung in diesen Tagen beschäftigen.

Letmathe, 26. Jan. **Ein schwerer Zusammenstoß zwischen Streikenden und einem Polizisten** hat hier stattgefunden. Der bedrängte Beamte machte von seiner Schußwaffe Gebrauch. Getötet wurde ein Arbeiter namens Müller. Ein anderer erhielt einen ernsten Rückenschuß.

*

Tagung des Fachausschusses für den Bergbau.

Bochum, 26. Jan. Hier fand eine Sitzung des paritätisch aus Vertretern des Zechenverbandes und der Bergarbeiterverbände zusammengesetzten Fachausschusses der Abteilung Bergbau der Landesarbeitsämter Rheinland und Westfalen unter Vorsitz von Landesrat Fröhlecke statt. Aus einem Referat des Leiters der Abteilung, Dr. Schmidt, Bochum, über die gegenwärtige Arbeitsmarktlage, ging u. a. hervor, daß die Arbeitslosigkeit im Ruhrbezirk auch heute noch doppelt so stark ist wie im Reichsdurchschnitt, obgleich in den letzten Wochen auch im Reiche ein rapides Anwachsen der Arbeitslosigkeit zu verzeichnen war. Während am 15. Dezember 1925 im Reichsdurchschnitt auf 100 Krankenkassenmitglieder 5,3 Hauptunterstützungsempfänger fielen, betrug dieser Prozentsatz in Rheinland-Westfalen 9 und im rheinisch-westfälischen Industriegebiet sogar 11. Auch im rheinisch-westfälischen Steinkohlenbergbau ist die Arbeitslosenzahl in den letzten Monaten außerordentlich gestiegen; sie hat sich seit Anfang August etwa vervierfacht. Vom Belegschaftsabbau ist am stärksten das südliche Randgebiet betroffen. Während im Durchschnitt etwa 30% der Gesamtbelegschaft abgebaut worden ist, erhöht sich dieser Prozentsatz im Kreise Hörde auf 72, Hattingen auf 82, Witten auf 94 und Schwelm auf 100. Das Vermittlungsergebnis im zwischenörtlichen und zwischengebietlichen Ausgleichsverkehr im letzten Halbjahr betrug 6694 Mann, von dem der größte Teil innerhalb des Ruhrbergbaues erzielt wurde, während der Rest sich in der Hauptsache aus Vermittlungen in andere Bergreviere (Sachsen, Wurmrevier) zusammensetzt. Weitere Beratungsgegenstände bildeten die Entlastung des Arbeitsmarktes durch Erstellung von Familienwohnungen zu Umsiedlungszwecken, die Rückvermittlung in die Landwirtschaft und andere aufnahmefähige Berufe und die Ausländerbeschäftigung.

*

Bochum, 26. Jan. **(Neues Leben auf „Alte Haase".)** Auf der Zeche „Alte Haase" sind jetzt wieder 200 Bergleute beschäftigt. Neben der Arbeit an den Pumpen werden von ihnen die Aufwältungs- und Vorrichtungsarbeiten ausgeführt, um die Anlage baldmöglichst wieder in Betrieb nehmen zu können. Die Bergleute, die sich in selbstloser Weise für die Inangriffnahme der Wiederinstandsetzungsarbeiten bereit erklärt haben, erhalten nur die Erwerbslosenunterstützung.

Herne, 26. Jan. **Nette Früchtchen** sind zwei Schüler einer höheren Lehranstalt im Alter von etwa 14 Jahren. Sie hatten sich etwa 800 Mark bares Geld verschafft, indem der eine die Kassette seines Vaters erbrach und der andere die Ladenkasse seiner Tante bestahl. Zunächst wandten sie sich nach Hannover. Als sie merkten, daß man ihnen auf der Spur war, fuhren sie nach München. Aber dort wurden sie bald ergriffen. Von dem gestohlenen Gelde hatten sie noch 600 Mark bei sich. Die beiden „hoffnungsvollen" Burschen sind inzwischen wieder in Herne eingetroffen.

Gelsenkirchen, 26. Jan. **Ein frecher Ueberfall** wurde in einer Toreinfahrt in Gelsenkirchen-Bulmke auf eine Zeitungsbotin verübt. Ein 17—18jähriger Bursche überholte das Mädchen von hinten, gab ihr mit der Faust einen wuchtigen Schlag auf den Mund, so daß das Mädchen gegen einen Gartenzaun taumelte und zu Boden fiel. Auf die Hilferufe des Mädchens eilten sofort Nachbarn herbei. Doch gelang es dem Burschen, sich noch in Sicherheit zu bringen.

Herten, 25. Jan. **(Vom Eisenbahnzug getötet.)** In der Nähe des Ortes Hochlar ist man mit dem Bau einer Brücke auf der Eisenbahnstrecke Hamm—Oberhausen beschäftigt. Ein dort beschäftigter 18jähriger Arbeiter trug Latten über die Geleise und blieb, um einen Güterzug vorüberzulassen, zwischen den Geleisen stehen. Er überhörte dabei einen aus der entgegengesetzten Richtung herankommenden Personenzug, der den Betreffenden überfuhr und tötete.

Buer, 26. Januar. **(Schweres Unglück auf „Scholven".)** Auf der Schachtanlage „Scholven" ereignete sich ein schweres Unglück, wobei wiederum ein Bergmann tödlich verunglückte. Zwei andere wurden schwer verletzt. Die drei Verunglückten waren vor einer Arbeit tätig, als plötzlich große Gesteinsmassen aus dem Hangenden brachen. Ein ungeheurer Stein stürzte auf den Hauer Z. aus Bülse und begrub den Bedauernswerten vollständig. Erst nach großen Bemühungen gelang es, den Verunglückten frei zu bekommen. Doch war der Tod inzwischen eingetreten. Die beiden Kameraden des Toten waren ebenfalls verschüttet, doch erlitten sie weniger schwere Verletzungen.

Buer, 26. Januar. **Lockende Versprechungen** von Agenten und billige bezw. freie Ueberfahrt veranlaßten viele Deutsche, darunter zahlreiche verheiratete Arbeiter des rheinisch-westfälischen Industriegebietes, nach Brasilien auszuwandern. Die Warnungen, die unsere amtlichen Stellen dauernd veröffentlichen und die jedem Auswanderer von den Beratungsstellen auch noch mündlich übermittelt werden, besagen zwar deutlich genug, daß Leute, die mittellos und ohne festen Arbeitsvertrag nach Südamerika gehen, wirtschaftlich vom Regen in die Traufe geraten. Daß aber auch den Schilderungen von Verwandten und Bekannten, denen es „drüben" angeblich sehr gut gehen soll, mit Vorsicht zu begegnen ist (weil sie vielfach nicht eingestehen wollen, daß ihre Auswanderung ein Mißgriff war oder weil sie außergewöhnlich genügsam sind), beweisen die Erfahrungen des Bergmanns Glinka in Buer-Erle. Glinka ist vor einigen Tagen vollständig verarmt mit einem Teil seiner Familie aus Brasilien zurückgekehrt. Die Agenten kauften sich nach seiner Angabe aus der Masse der Einwanderer die Leute, die ihnen am besten gefielen, um sie dann weiter landeinwärts auf die Kaffeeplantagen zu bringen. Nach der Heimat dürfen nur „gute Briefe" geschrieben werden; alle anderen werden zensiert. Die Arbeiter müssen zwölf Stunden am Tage arbeiten in der Hitze. Monatslohn 36 M; dabei sind die Preise in Brasilien höher als in Deutschland.

Die Reichsstelle für das Auswanderungswesen hat gegen die Auswanderung nach Brasilien an sich nichts, warnt aber dringend vor der Auswanderung nach dem Staate Sao Paolo, wo die Arbeiter in den Kaffeeplantagen als Sklaven behandelt werden.

*

Die Rheinisch-Westfälische Schnellbahn A.-G.

Die Frist für die Gründung um drei Jahre verlängert.

Essen, 25. Jan. Die zuständigen Ministerien des Reiches und des Landes Preußen haben die Frist für die Gründung der Rheinisch-Westfälischen Schnellbahn A.-G. um drei Jahre verlängert. Mit dieser Verlängerung ist der Studiengesellschaft für die Rheinisch-Westfälische Schnellbahn die Möglichkeit gegeben, die Schwierigkeiten mit dem Bergbau auszuräumen, den Entwurf für das große Unternehmen fertigzustellen und die landespolizeiliche Prüfung des Planfeststellungsverfahrens und die Festsetzung der Verkehrsbänder für die Schnellbahn durchzuführen und damit die Grundlage für den Bau der Schnellbahn zu schaffen.

*

Duisburg, 26. Jan. **(Selbstmord aus Schwermut.)** Kurz nach ihrer standesamtlichen Trauung brachte sich eine 22jährige Frau im Elternhause mit einem Brotmesser einen Stich in die Herzgegend bei, der ihren sofortigen Tod herbeiführte. Die Frau hatte bereits vor der Trauung Selbstmordgedanken geäußert, so daß man annimmt, sie habe die Tat in einem Anfall von Schwermut ausgeführt.

Mörs, 26. Jan. **(Der „verschwundene" Kassierer.)** Das rätselhafte Verschwinden des Kassierers Hüser von der Landeskrankenkasse Mörs hat sich nun aufgeklärt. Er ist nicht einem Raubüberfall zum Opfer gefallen, wie man zunächst angenommen hatte, sondern hat Unterschlagungen begangen. Hülser wurde in Koblenz verhaftet und ist bereits nach Mörs übergeführt worden. Ueber die Höhe des Fehlbetrages ist Genaues noch nicht bekannt.

Düsseldorf, 26. Jan. **(Drei Kinder ertrunken.)** In Ratingen spielten fünf Kinder im Alter von 5—7 Jahren in einem Steinbruch, in dem sich Wasser befand. Als die Kinder die dünne Eisschicht des Wassers betraten, brachen sie ein. Zwei von ihnen wurden in erstarrtem Zustand aus dem Wasser gezogen, während die übrigen drei nur als Leichen geborgen werden konnten.

M.-Gladbach, 26. Jan. **(Eine 16jährige Messerheldin.)** Eine jugendliche Messerheldin stand in der Person der 16jährigen Maria Lammertz aus Broich vor Gericht. In der Nacht zum 26. Oktober vorigen Jahres hatte ein Radfahrer in Broich eine Frau angefahren, so daß diese zu Boden stürzte. Aus Wut hierüber griff die 16 Jahre alte Tochter der Frau zu einem Messer und verletzte den Radfahrer durch zehn Stiche schwer. Das Gericht verurteilte das Mädchen zu drei Monaten Gefängnis, bewilligte ihm aber eine Bewährungsfrist von drei Jahren.

Köln, 26. Jan. **(Der Schutzengel des Kindes.)** Auf dem Marktplatz in Gummersbach geriet das Söhnchen eines Fabrikanten unter einen Kraftwagen. Außer kleinen Hautabschürfungen passierte dem Kinde nichts. Im vorigen Jahr fiel dasselbe Kind aus dem ersten Stock auf das Pflaster, ohne Schaden zu nehmen, und vor zwei Jahren konnte es bei einem Zimmerbrande nur mit knapper Not vor dem Verbrennungstode gerettet werden.

Koblenz, 26. Jan. **(Die Görresfeier in Koblenz.)** Zur Erinnerung an die 150. Wiederkehr des Geburtstages von Joseph Görres fand eine Gedenkfeier in der städtischen Festhalle statt. Prof. Henrich führte in seiner Festrede aus, daß Görres die Bedeutung der Rheinlande mit den berühmten Worten bezeichnet habe: Der Rhein ist Deutschlands hochschlagende Ader, das Herzblut Deutschlands kreist im Bette des Rheins.

Die Wirtschaftskrise und die deutschen Landgemeinden.

Der Vorstand des Deutschen Landgemeindetages hat sich in Berlin u. a. auch mit der Wirtschaftskrise beschäftigt und dabei einstimmig folgende Entschließung gefaßt:

Von einer weitgehenden Interessen- und Schicksalsgemeinschaft der Volks- und Gemeindewirtschaft überzeugt sieht der Deutsche Landgemeindetag der Weiterentwicklung der wirtschaftlichen Verhältnisse mit großer Sorge entgegen und weist mit aller Dringlichkeit auf die Notwendigkeit sofortiger Maßnahmen zur Aenderung der gegenwärtigen Zustände hin. Das Ausmaß der derzeitigen Wirtschaftsnot und der damit verbundenen Arbeitslosigkeit zeigt nämlich deutlich, daß die bisher zur Belebung der Wirtschaft getroffenen Maßnahmen nicht zum Ziele führen können. — Der Deutsche Landgemeindetag erblickt in der

Belebung der Bauindustrie,

die als Schlüsselindustrie anerkannt werden muß, ein besonders geeignetes Mittel zur Ueberwindung der gegenwärtigen Gesamtkrise. Denn eine umfangreiche Bautätigkeit verheißt neben der Beseitigung der unerträglichen Wohnungsnot reiche Arbeitsmöglichkeit im Baugewerbe, wirkt produktionsfördernd auf die meisten anderen Gewerbezweige und schafft volkswirtschaftliche Werte. Daher ist es notwendig, daß der Wohnungsbauförderung im Rahmen der Staatsaufgaben eine erhöhte Bedeutung zugemessen wird und demgemäß für sie wesentlich höhere Beträge als zur Zeit zur Verfügung gestellt werden. Soweit Inlandsmittel nicht ausreichen, muß die Heranziehung von Auslandskapital erstrebt werden. Im Hinblick auf die Notwendigkeit, ein Bauprogramm für längere Zeit zu entwerfen, ist es dabei erforderlich, die aufkommenden Mittel für einen längeren Zeitraum sicher zu stellen. Außerdem ist die Vorwegnahme für später in Aussicht genommener Arbeiten durch Reich, Staat und Gemeinde nötig. Soweit auch diese Maßnahmen noch nicht ausreichen, um der ungeheuerlichen Erwerbslosigkeit zu steuern, ist eine bessere Förderung der Notstandsarbeiten geboten, wobei bezüglich des Kostenanteils auf die leistungsschwachen Gemeinden besondere Rücksicht zu nehmen ist. Es muß auch eine Milderung der Bedingungen, und zwar durch weitere Erhöhung des Gesamtförderungssatzes sowie durch Verlängerung der Tilgungsdauer bis zu 15 Jahren Platz greifen.

Diese in erster Linie für Industrie und Gewerbe in Betracht kommenden Hilfsmaßnahmen müssen im Interesse der gesamten Volksernährung wie der Wirtschaft und der Gemeinden überhaupt durch eine wirksame Hilfe für die Landwirtschaft, besonders durch Gewährung von langfristigen der Rentabilität entsprechenden Realkrediten ergänzt werden. — Alles das hat auch eine entsprechende

Aenderung der Steuerpolitik

mit dem Ziele zur Voraussetzung, daß eine Kapitalbildung von unten herauf ermöglicht wird. Dadurch wäre gleichzeitig ein größerer Anreiz zur Sparsamkeit, die unter allen Umständen gefördert werden muß, gegeben. Es darf sich aber nicht nur um die Sparsamkeit des Bürgers handeln, sie ist vielmehr, ganz anders wie bisher, auch von Reich, Staat und anderen öffentlichen Körperschaften, zum Teil aber auch von der Wirtschaft zu betreiben, wie sie die Landgemeinden schon bisher üben mußten.

Ein neuer Weltbrand?

Russische Truppentransporte nach China.

Der Konflikt wegen der chinesischen Ostbahn droht zu Weiterungen zu führen, die zu den schwersten Befürchtungen Anlaß geben. Rußland scheint diesen Zwischenfall zum Anlaß nehmen zu wollen, um in China zu intervenieren. In diesem Fall würde aber auch Japan wohl kaum ruhig bleiben, und so sind alle Voraussetzungen gegeben für einen neuen Weltbrand, dessen Ausmaße sich noch gar nicht übersehen lassen. Ueber die militärischen Maßnahmen wird berichtet:

Der Kommandant der fünften Roten Armee hat von Moskau den Befehl erhalten, sofort größere Truppenteile an der chinesischen Grenze zusammenzuziehen. Diese Maßnahme steht im Zusammenhang mit einer russischen Note an die japanische Regierung, in der erklärt wird, daß Rußland sein Recht auf die ostchinesischen Eisenbahnen weiter in vollem Umfange ausübe und nicht gestatten werde, daß diese von mandschurischen Truppen benutzt werden. Um dies zu verhindern, sehe sich die Sowjetregierung gezwungen, Truppen nach der Mandschurei vorzuschieben. Auf den sibirischen Bahnen haben bereits große Truppentransporte begonnen, so daß der private Eisenbahnverkehr zwischen Sibirien und China auf Anordnung der Regierung für die nächste Zeit völlig gesperrt ist. In dem chinesisch-russischen Grenzgebiet ist bereits eine große Anzahl chinesischer Kaufleute von den Sowjetbehörden verhaftet worden.

In Peking glaubt man nicht, daß Tschangtsolin — hinter dem bekanntlich Japan steht —, dem russischen Druck nachgeben werde.

Verstärkung der Spannung zwischen Sowjetrußland und Tschangtsolin.

Nach einer Meldung des Neuyork Herald wird die Spannung zwischen Sowjetrußland und Tschangtsolin immer stärker. Die Möglichkeit eines militärischen Eingreifens Sowjetrußlands in der Mandschurei sei nicht ausgeschlossen.

Vereinigung Wupeifus mit Tschangtsolin?

Der Bürgerkrieg nimmt inzwischen seinen Fortgang. Die Truppen Fenghusiangs gehen seit zwei Tagen nördlich von Tientsin in der Richtung auf Lanchow vor, wohin sich eine mandschurische Streitmacht auf dem Marsche befindet. Nach weiteren Nachrichten soll die Wupeifu von Hankau her auf dem Vormarsch befinden, um sich mit Tschangtsolin zu vereinigen und durch umfassende Bewegung die Streitkräfte Fenghusiangs zu vernichten. Die Bahnlinien Peking—Hankau und Peking—Mukden sind unterbrochen. Wie aus Kalgan gemeldet wird, hat General Fenghusiang seine Abreise nach Moskau verschoben.

Die neue Hetze.

Seitdem in Paris eine friedliche Annäherung zwischen den Intellektuellen versucht wird, ist die Sprache der rechtsstehenden Pariser Presse, vor allem des wieder offiziös gewordenen „Temps", gegenüber Deutschland geradezu unerträglich geworden. Man muß weit zurückgreifen, um auf Worte zu stoßen, wie sie z. B. heute der „Temps" gegenüber Deutschland braucht. Die Nachricht, daß der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund eine Verzögerung erfahren könnte, benutzt das Blatt zum Anlaß, um Deutschland zuzurufen, daß dies die schwersten Folgen für die deutschen Interessen hätte. Man würde weder in London noch in Washington Deutschland verzeihen, daß es noch einmal die allgemeine Sache des Friedens verrate. Deutschland beabsichtige nichts anderes als eine politische Erpressung. Die deutschen Forderungen würden alle abgelehnt werden, weil sie mit dem Geist von Locarno nicht zu vereinbaren seien und weil sie dem Versailler Vertrag Abbruch täten, der in seiner ganzen Stärke fortbestehen müßte. Weder wegen der Verzögerung der Besatzungsfristen noch wegen der Anerkennung der deutschen Rechte auf die früheren Kolonien würde das geringste Zugeständnis gemacht werden. In der Kriegsschuldfrage würden Proteste von Berlin nicht zugelassen, weil die Kriegsschuld Deutschlands feierlich im Friedensvertrag anerkannt wurde.

*

Kleine Nachrichten.

Das Reichswehrministerium übermittelt dem Untersuchungsausschuß des Reichstages eine amtliche Darlegung über die Marinemeutereien.

Der neue Reichsinnenminister Dr. Külz hat — ohne besondere Förmlichkeiten — sein Amt angetreten, ebenso der neue Reichsminister für Justiz.

Wegen eines Konfliktes über die Einführung der zehn monatigen Dienstzeit in Belgien ist nach dem belgischen Kriegsminister jetzt auch der Chef des Generalstabes, Generalleutnant Maglinse, zurückgetreten.

Eine neue radikale französische Zeitung ist in Paris unter der Leitung des ehemaligen Unterrichtsministers Francois Albert erschienen.

Die französischen kommunistischen Abgeordneten Couturier und Marcel Cachin wurden wegen Aufreizung von Militärpersonen zu je 2000 Frk. Geldstrafe verurteilt.

Der Brotpreis in Frankreich wurde von 1,60 auf 1,75 Frk. für das Kilo erhöht. Die Getreidepreise auf der Pariser Produktenbörse sind in den letzten 8 Tagen um 3—5 Franken für den Doppelzentner gestiegen.

Der Matteottiprozeß soll nunmehr Anfang März in Chieti stattfinden.

Der Forderung Polens auf einen Sitz im Völkerbundsrat haben bereits Italien, Frankreich und die Tschecho-Slowakei zugestimmt. England hat dagegen Einwendungen erhoben.

In Syrien nehmen die Operationen der Franzosen südlich von Wusseir einen erfolgreichen Verlauf. Die Aufständischen sollen große Verluste erlitten haben und sich fluchtartig zurückziehen.

Wirtschaft und Handel.

Die Verschlechterung der Arbeitsmarktlage in Westfalen und Lippe hat sich im allgemeinen zwar fortgesetzt, jedoch hat sich das Tempo der Aufwärtsbewegung auf dem Arbeitsmarkt gegenüber der Vorwoche weiter verlangsamt. Die augenblickliche Zahl der arbeitslosen Bergarbeiter (Erwerbslose, Ausgesteuerte u. a.) kann mit 40 000, d. h. etwa 10 v. H. der Gesamtbelegschaft, angenommen werden. Der bergbauliche Arbeitsmarkt scheint hiermit seinen ungünstigsten Stand erreicht zu haben, da einerseits die noch angekündigten Betriebseinschränkungen keine allzu großen Entlassungen mehr bringen werden, und andererseits auf einzelnen Schachtanlagen des Ruhrbezirks wieder zu allerdings zahlenmäßig geringen Neuanlagen geschritten wird.

*

Das Handwerk für den Preisabbau.

Die Dortmunder Handwerkskammer schreibt uns: „Die Behandlung, die die Frage der Preisbildung in den letzten Monaten in der Oeffentlichkeit erfuhr, hat allmählich eine Atmosphäre der Unsachlichkeit, des Mißtrauens und der Vorzersplitterung geschaffen, unter der kein Berufsstand so sehr leidet, wie der Kleinhandel und das Handwerk. Das Handwerk legt deshalb allergrößten Wert darauf, festzustellen, daß es an der allgemeinen Preissenkung ebenso interessiert ist, wie jeder Verbraucher, da es nicht nur Produzent ist, sondern vielleicht noch in höherem Maße Konsument von Rohstoffen und Halbfabrikaten. Insbesondere sind es Redewendungen, wie Innungsrichtpreise, Preispolitik der Innung, Zwangspreise der Innungen usw., die in der Oeffentlichkeit die Meinung erwecken, als ob die Organisationen des Handwerks eine Politik betrieben, die als offensichtliche Zwangspreis-Politik auf gleicher Stufe mit dem Wesen der Kartelle und Syndikate zu stellen sei. Das Handwerk kann es nicht verstehen und muß es beinahe als absichtliche Irreführung auslegen, daß, nachdem seine Organisationen doch schon vor Monaten und seine Spitzenorganisation noch kürzlich in Berlin einwandfrei und in aller Oeffentlichkeit die Erklärung abgaben, am Preisabbau tatkräftig mitarbeiten zu wollen, in der Tagespresse immer noch Stimmen auftauchen, die diese Erklärungen in das Gegenteil umkehren. Die Rechte der Handwerksorganisationen in wirtschaftlicher Betätigung sind in der Gewerbeordnung an und für sich schon so stark eingerenkt, daß vom Standpunkt des Handwerks aus gesehen, es völlig überflüssig ist, den Preisabbau durch eine Gesetzgebung erzwingen zu wollen, da die Bestimmungen der Gewerbeordnung schon einen hinreichenden Schutz des Publikums darstellen. Wenn sich das Handwerk demgemäß mit allen Mitteln gegen den Gesetzentwurf zur Förderung des Preisabbaues wendet, so geschieht es, weil dieser Gesetzentwurf ein Ausnahmegesetz gegenüber einem einzigen Berufsstand darstellt, das von diesem deshalb nicht tragbar ist, weil er aller sachlichen Unterlagen entbehrt und eine große wichtige Wirtschaftsgruppe dem Verdacht unmoralischer Wirtschaftsgebahrung aussetzt, der nicht begründet ist."

Sanierung der Landbank?

Ein Provinziallandtag als Großaktionär.

Zurzeit sind neue Bemühungen im Gange, die in Zahlungsschwierigkeiten geratene Landbank zu sanieren. Der Provinziallandtag der Provinz Grenzmark (Posen—Westpreußen) hat entsprechend dem Beschluß des Provinzial-Ausschusses mit sämtlichen Stimmen ohne Ausnahme der Parteien beschlossen, sich als Aktionär maßgeblich an der Landbank zu beteiligen, wenn der Staat den für die Sanierung und Weiterarbeit erforderlichen Kredit zu tragbaren Bedingungen zur Verfügung stellt. Des weiteren hat der Provinziallandtag ebenfalls einstimmig die Staatsregierung gebeten, diesen Kredit zu bewilligen. Durch den Eintritt des Provinzialverbandes Grenzmark als des nächstbeteiligten Provinzialverbandes hat die Oeffentlichkeit die Gewähr dafür, daß die Aktienmehrheit in die öffentliche Hand übergeht. Zu bemerken ist, daß der Provinzialverband das Aktienpaket zum Kurse von 1:1000 übernehmen wird.

Die Gruppe der Ostdeutschen Privatbank, die bekanntlich unter Leitung des Geheimrats Hugenberg steht, hat sich bereit erklärt, im Interesse der vorstehenden Lösungsmöglichkeit aus der Landbank auszuscheiden.

*

(Vom Eisenmarkt.) Die Beschäftigung der Werke ist, laut Deutscher Bergwerkszeitung, nicht einheitlich. Auf der einen Seite sind neue Arbeitsstreckungen und Betriebseinschränkungen notwendig gewesen, andererseits haben Werksabteilungen die Arbeit wieder aufnehmen können. Im großen Durchschnitt dürfte aber die effektive Produktionseinschränkung nach wie vor über den Einschränkungssatz der Rohstahlgemeinschaft hinausgehen. Das Inlandgeschäft bleibt unbefriedigend. Die Belebung in der letzten Woche, die mit der Abwickelung der Vorverbandsabschlüsse zusammenhing, war nur vorübergehend. Dagegen sind die Exportmöglichkeiten anscheinend besser geworden, eine Folge der Uebersättigung der französischen und belgischen Werke. In Bandeisen dagegen und Grobblechen scheinen die belgischen bezw. die belgischen und Saarwerke wieder größeres Arbeitsbedürfnis zu haben.

Der durchschnittliche Berliner Börsen-Roggenpreis für 50 Kgr. betrug in der Woche vom 4. bis 9. Januar 1926 ab märkischer Station 7,58 Reichsmark.

(Englische Vorkehrungen zur Leipziger Messe.) Im Zusammenhang mit der Leipziger Frühjahrsmesse vom 28. Februar bis 6. März trifft die London and Northern Eastern Railway zusammen mit den festländischen Eisenbahnen Vorkehrungen, um einen direkten Sonderdienst London—Harwich—Hoek van Holland—Leipzig einzurichten, der nur 20 Stunden, statt 23 Stunden im Vorjahr beanspruchen soll.

Aus aller Welt.

— **Zusammenstoß in den Lüften.** Ueber dem Flugplatz von Furbara (Italien) stießen in 1000 Meter Höhe zwei Armeeflieger mit ihren Flugzeugen zusammen. Bei dem Absturz wurden die Insassen beider Apparate getötet.

*

Ein Zug in die Bistritza gestürzt.

Nach einer Meldung aus Bukarest stießen auf der Eisenbahnstrecke Piatra—Neamtz zwei Güterzüge zusammen, wobei der eine Zug, der aus Lokomotive und fünf Wagen bestand, von einer Brücke zehn Meter tief in die Bistritza stürzte. Drei Personen wurden getötet.

*

Bei einer Schlittenfahrt versunken.

Aus Labiau wollten sich vier Töchter und der einzige Sohn eines Kaufmanns aus Karlsrode mit einem Schlittenfuhrwerk über das Nemonieneis zu einem Besuche nach Gilge begeben. Bei der spät nachts unternommenen Rückfahrt geriet das Fuhrwerk in eine offene Stelle und versank. Von den Insassen konnte nur die eine Tochter gerettet werden. Die übrigen vier Teilnehmer an der Fahrt sind ertrunken.

*

Feuersbrünste.

Auf dem Gute Rasselwitz auf Rügen vernichtete ein Großfeuer in der Nacht den Viehstall. 15 Pferde, 140 Schafe, 33 Kühe, 23 Schweine und auch 400 Zentner Getreide fielen den Flammen zum Opfer.

Auf dem Rittergut Rensin vernichtete ein großes Schadenfeuer drei Wirtschaftsgebäude und 1400 Schafe.

In dem schlesischen Dorfe Hennersdorf bei Reichenbach wütete auf dem großen Gute des Gemeindevorstehers Grundmann eine gewaltige Feuersbrunst. Es wurden etwa 1000 Zentner Getreide, Heu und Stroh vernichtet.

In Oberschwaben wurde das Anwesen des Landwirtes Kugelmann in Unterrohr ein Raub der Flammen. Ein 12jähriges Mädchen kam bei dem Brande um. Ein der Brandstiftung Verdächtiger wurde verhaftet.

In Allentown in Pennsylvanien ist ein vierstöckiges Gebäude niedergebrannt. Nach den bisherigen Feststellungen sind 5 Tote zu beklagen. 11 Personen werden noch vermißt. Ueber 20 Personen erlitten bei dem Versuche, aus den Fenstern zu springen, Verletzungen.

*

Weltrekord im Zigaretten-Rauchen,

aber nicht im Hungern.

Der holländische Hungerkünstler Wolly, der einen Weltrekord im Hungern aufstellen wollte, hat nach 28tägigem Hungern seinen versiegelten Glaskasten verlassen. Während seiner freiwilligen Haft wurde er von mehr als 100 000 Personen bestaunt. Sein Zustand ist trotz der Hungerkur völlig normal. In den vier Wochen hat er keine Nahrung zu sich genommen, dafür aber täglich durchschnittlich 150 Zigaretten geraucht. Mit dieser Leistung dürfte der Hungerkünstler einen unbeabsichtigten Weltrekord im Zigaretten-Rauchen aufgestellt haben.

*

Mit dem Auto quer durch Afrika.

Die Automobilexpedition des Majors Court Treatt und seiner Frau ist in Kairo eingetroffen, nachdem sie von Kapstadt aus ganz Afrika der Länge nach in mehr als einem Jahre durchquert hat. Der Expedition wurde ein begeisterter Empfang bereitet.

*

Ueberseedampfer als Alkoholschiffe

Die amerikanische Regierung hat zehn große Ueberseedampfer unter der Anschuldigung des Alkoholschmuggels beschlagnahmt. Zwischen den „Trockenlegungs"-Beamten und den Schmugglern an Bord des belgischen Dampfers „Octavia" soll es zu einem Handgemenge gekommen sein. Die Schmuggler und die Matrosen sind unter Zurücklassung von etwa 1000 Flaschen Sekt geflüchtet.

*

— **Mit dem Auto ins Wasser.** Auf einer nächtlichen Fahrt von Stettin nach Kolberg versagte im Dorfe Nessin (Pommern) die Steuerung des von dem Besitzer, einem Kolberger Kaufmann, selbst gesteuerten Kraftwagens. Das Auto fuhr gegen das Geländer einer Brücke, die über einen Bach führte, durchbrach dieses und stürzte ins Wasser. Der Kaufmann erlitt schwere Verletzungen.

Städtische Bühnen Dortmund. 291
Donnerstag, den 28. Jan.
Stadttheater
7½—10½ Uhr
„C 20"
„Die Afrikanerin"
Burgwalltheater
7½—10¾ Uhr
Der Orlow.

Ia. Eiderfettkäse
9 Pfd. M. 6.- franko
Dampfkäsefabrik Rendsburg. 216

Anzeigen aller Art
inseriert man erfolgreich in der
Kamener Zeitung.



— **Erdrutsch.** In Capestrano bei Aquila wurden durch einen Erdrutsch 5 Häuser verschüttet. Eine Frau mit ihren drei Kindern wurde tot geborgen.

Sport.

Fußball.

Meisterschaftsspiel Ballspiel-Verein Kamen — Preußen-Werl.

Die wertvollen Punkte fielen kampflos wegen Verspätung des Fußballvereins „Preußen"-Werl dem Ballspielverein Kamen zu.

Jugendbund Niederaden — V. f. R. Heeßen 5:1.

Im Meisterschaftsspiel der B-Klasse trafen sich am 24. Januar obige Mannschaften. Trotz der ungeschlagenen Witterung war der Platz in ziemlich guter Verfassung. Die Gäste vermögen in den ersten 10 Minuten die Niederadener in ihre Spielhälfte zurückzudrängen und erringen mehrere Ecken, die aber nichts einbringen. Der flinke Sturm der Platzinhaber weiß, gute Vorlagen zu verarbeiten und erzielt in kurzen Abständen drei einwandfreie Tore, denen die Heeßener nur eins entgegensetzen können. In der zweiten Halbzeit hatten die Gäste nichts zu bestellen und beim Schlußpfiff stand das Spiel 5:1 für Niederaden. Die Gäste kamen für einen Sieg kaum in Frage, obwohl die Blauweißen mit 10 Mann das Spiel durchführten. (Der elfte Spieler durfte wegen zu späten Erscheinens nicht mehr eintreten.) Durch diesen Sieg nehmen die Niederadener einen Mittelplatz in der Tabelle ein. Der Schiedsrichter leitete einwandfrei.

Jahr-Märkte.

Montag, 8. Febr.: Epe V., Castrop Schw., Dortmund und Hagen Schlachtv., Obermarsberg K.
Dienstag, 9. Febr.: Ibbenbüren V., Münster V., Bielefeld Rindv. Pf. Schw., Werne (Lippe) V., Brakel K. V. Pf., Delbrück 2 Tg. Pf., Bödefeld Schw., Röhlinghausen V., Soest Schw.
Mittwoch, 10. Febr.: Warendorf V. Pf., Breden K. V., Dortmund Zuchtv. Faselv.
Donnerstag, 11. Febr.: Haltern K. V., Ochtrup V., Rahden V., Vlotho V., Lippstadt K. V., Nödingen Sämereien, Saatgut aller Art.
Freitag, 12. Febr.: Senden V., Willebadessen K. V., Eickel Schw.

Dortmunder Schlachtviehmarkt.

Auftrieb am 25. Januar: 652 Stück Großvieh, 518 Kälber, 107 Schafe, 2086 Schweine. Bezahlt wurden für 100 Pfund Lebendgewicht: 1. Rinder: A. Ochsen: a) 50—52, b) 45—49, c) 37—44, d) 30—36, B. Bullen: a) 49—51, b) 40—48, c) 28—39. C. Färsen und Kühe: a) 50 bis 52, b) 45—49, c) 35—44, d) 25—34, e) 15—24. 2. Kälber: a) —, b) 80—85, c) 73—79, d) 60 bis 72, e) 40—59. 3. Weidemastschafe: a) 45—48, b) 25—44. 4. Schweine: a) 83—84, b) 82—83, c) 80—81, d) 78—79, e) 75—77. Marktverlauf: Großvieh schleppend, sonst mittel. — In den Preisen sind enthalten die Unkosten an Fracht, Viehhofgebühren, Umsatzsteuer und Händlergewinn.

RESTE UND ABSCHNITTE

Wir verkaufen ab heute zu fabelhaft billigen Preisen

Reste in Baumwollwaren, Weißwaren, Kleiderstoffen, Seidenstoffen, Waschstoffen, Stickereien, Spitzen, Gardinen und Läuferstoffen

teils hochwertigste Qualitäten, die auf Extratischen im Parterre unseres Hauses ausgelegt sind — Die Preise lassen sich infolge der Vielseitigkeit nicht aufführen
Gleichzeitig haben wir große Posten Fabrik-Reste zum Verkauf gestellt

Einige Beispiele:

Ein Posten

Handtuchgebild-Reste Meter **0.25**
Nessel-Reste ..... Meter **0.38**

Damen-Wäsche leicht angestaubt, zu extra billigen Preisen ausgelegt

Schlafdecken ..... Stück 1.40 **0.95**
Schlafdecken vorzügl. Qualitäten, mit kl. Fehlern, St. 4.75, 3.90 **2.90**

EIN POSTEN

FESTONS mit kleinen Fehlern, darunter die feinsten Qualitäten ..... Meter 0,40, 0.25 **0.10**

BARMER SPITZENRESTE Meter 0.20, 0.10, 0.05 **0.02**

Fabrikposten LINDENER CÖPER-VELVET schwarz und farbig, 70 cm breit ..... Meter **4.75** 90 cm breit ..... Meter **6.75**

Gebrüder ALSBERG Hamm i. W.

Das führende Haus der guten Qualitäten



Nach einem arbeitsreichen, gesegneten Leben starb in Schwerte heute vormittag 10½ Uhr im 77. Lebensjahr unser lieber Vater

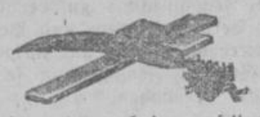
Wilhelm Berensmann

Rektor i. R.

Bürgermeister Berensmann und Frau
Hilde geb. Haverkamp.

Kamen i. W., den 25. Januar 1926.

Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, den 28. Jan., nachmittags 3½ Uhr, vom Trauerhause Schwerte, Königstrasse 7, aus.



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute nachmittag 5 Uhr meinen lieben, unvergesslichen Mann, unsern treusorgenden Vater, Schwiegervater, Grossvater, Bruder, Schwager und Onkel, den

Schuhmachermeister

Georg Dettmar

nach langem, schwerem, mit grosser Geduld ertragenem Leiden im Alter von 75½ Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Kamen, Hannover, Heeren, Udenhausen, 25. Januar 1926.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 28. Januar, nachmittags 4 Uhr, vom Sterbehause, Weissestrasse Nr. 6, aus statt. — Hausandacht ½ Stunde vorher. — Sollte jemand aus Versehen keine Nachricht erhalten, so diene diese als solche.

308

Frisch eingetroffen:

Ia. fr. grüne Heringe	3 Pfd. 0.55
Ia. fr. Bückinge	5 Pfd.-Kiste 1.70
Ia. Bratschellfisch billigst	
Ia. Edamer Käse	Pfd. 1.10
Ia. dicken fetten Speck	Pfd. 1.15
Ia. Stangenkäse	Pfd. 0.75
Ia. Schweineschmalz	Pfd. 0.95
Ia. Kokosfett	Pfd.-Tafel 0.68
Ia. Salatöl, hell	Ltr. 1.08
Ia. Margarine, frisch	Pfd. 0.55
Ia. frische Wibbelbohnen	Pfd. 0.25
Ia. Kornkaffee, fr. geröstet	Pfd. 0.22
Ia. Kaffee, fr. ger.	Pfd. 2.35 3.60
Ia. Linsen	Pfd. nur 0.15
Ia. Kernseife	Doppelstück 0.15
Ia. Edeka-Vollmilchschokolade	100 Gramm-Tafel 0.35

Gebr. Sirringhaus.

Tafeln

zu haben in der
Buchhandlung der Kamener Zeitung.

Zwangs-Versteigerung.

Donnerstag, den 28. d. Mts., vorm. 10½ Uhr, werde ich in der Wirtschaft Rieder hier 312
1 ungebrauchte Küchen-Einrichtung
öffentlich meistbietend gegen bar versteigern.

Kamen, den 26. Jan. 1926.
Abert, Obergerichtsvollzieher.

8 Morgen Land

an der Hauptstraße, Nähe der Stadt, zu verkaufen. 311

Offerten unter **H. B. 311** an die Geschäftsstelle d. Zeitg.

Tapeten

größte Auswahl für alle Räume.
Wandstoffe, Linkrusta, Farben, Lacke, Pinsel Tisch-Linoleum
empfehlen stets billig

Gebrüder Scheele Hamm (Westf.)
Gr. Weststr. 24. Fernruf 623.
3224

Für jedes



das richtig passende Glas.
Brillen, Klemmer
und alle optischen Artikel.
KUPPERSCHLAG
Uhrmacher - Optiker
Lieferant der Orts- und Landkrankenkasse Kamen. 297

Naturhaar-Zöpfe

in allen Farben v. **2.50** M. an
Anfertigung sämtlicher Haararbeiten.
Damen- und Herren-Salon.
W. Steinmann,
Bahnhofstraße.
32

Zwangs-Versteigerung.

Donnerstag, den 28. d. M., vormittags 9½ Uhr, werde ich beim Wirt Rieder, hier:

1 Besteck mit 6 kleinen Teelöffeln, 6 großen Löffeln, 6 Gabeln und 6 großen Messern (Alpaka), 1 Sofa mit Plüschbezug, 2 Diplomatenschreibtische, 1 Sofatisch mit Decke, 7 Rohrstühle, 2 Ladenreale, 1 großen Akten-Rollschrank aus Eichenholz,

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. 313

Kamen, den 26. Januar 1926.
Falley, Obergerichtsvollzieher.

Geschäftsbücher

zu haben in der
Buchhandlung der Kamener Zeitung.



22.

7. Fortsetzung.

Leonores Geheimnis.

Originalroman von Hanna Forster.

(Nachdruck verboten.)

Nachdem sie etwa eine halbe Stunde geschrieben hatte, begab sie sich hinunter in ihre Kabine und ließ sich von der adrett gekleideten Stewardeß Tee und kleine Kuchen bringen. Es standen natürlich die verschiedensten Getränke zur Wahl, man brauchte nur seinen Wunsch zu äußern, gleich trat das „Tischkleid“ in Aktion.

Nachdem sie sich erfrischt hatte, legte sich Leonore ein Stündchen zur Ruhe hin. Heute war sie die Erste im Speisesaal. Von unten aus sah sie erst, wie mächtig der Raum mit seiner hohen Kuppel wirkte. Langsam kamen die ersten Gäste, alle in großer Toilette. Leonore hatte wieder ihr grünes Seidenkleid angezogen, dessen lichter Ton ihr so entzückend stand. Sie sah sehr vornehm und lieblich aus, wie immer.

Die Musiker des kleinen Streichorchesters fingen bereits an, ihre Instrumente zu stimmen, gleich würde wohl die Tafelmusik beginnen. Während sie einen Augenblick stehen blieb und beobachtend um sich sah, hörte sie plötzlich eine sonore Stimme neben sich.

„Bitte, Miß Bartenstein, unser Tisch ist dort drüben rechts in der Mitte. Da kommen auch Miß Padson und Miß Dolly.“

Leonore war leicht zusammengezuckt, als sie seine Stimme vernahm. Daß eine Männerstimme einen so seltsam berühren konnte, das hatte sie noch nie empfunden. Sie mußte sich energisch gegen den Einfluß, der von diesem Manne ausging, zur Wehr setzen, um so mehr, als er ihr doch gar nicht sympathisch war, es nicht sein konnte.

Sie neigte nur leicht das Haupt, antwortete jedoch nichts, sondern blieb gleich ihm wartend stehen, bis die Missis Padsons herangekommen waren. Da wandte sich Mr. Webster, dessen hohe, schlanke Gestalt im Smoking famos zur Geltung kam, gleich an die ältere der beiden Schwestern. Dann reichte er Dolly die Hand, die sie durchaus drückte, als sei er ihr guter Kamerad. Sie folgte neben Leonore, der sie herzlich zunickte, den beiden Voranschreitenden. Der runde Tisch, der für sie reserviert war, prangte im verschwenderischsten Blumenschmuck, und schien brechen zu wollen unter der Fülle von Kristall, feinem Porzellan und Silber. Man sah sofort, hier dinierte ein Dollarkönig, für den so ein Abendessen nur eine Kleinigkeit bedeutete.

Gerade als hätte sie hingelangt, sprach Mr. Webster sich hinsetzend, Leonore an zu spielen, ein gewissermaßen die Einleitung bildete und sehr gut zu der Suppe paßte, die jetzt, à la carte, so daß jeder wählen konnte, was ihm beliebte, lautlos und geschickt serviert wurde.

„Nun, dann mag sie Erzieherin gewesen sein, das ist auch möglich. Uebrigens Harry, weißt du, was mir an dem Mädchen auffiel? Sie wird jedesmal ganz blaß, wenn du sie ansiehst, das bemerkte ich gleich am ersten Tag. Sie muß etwas zu verbergen haben, darauf kannst du dich verlassen. Wenn sie ein reines Gewissen besäße, könnte sie deinen Blick aushalten.“

Mr. Webster kächelte ein wenig belustigt. Was dachte sich die sonst so nüchterne Gwendolen da alles aus? Ihm war nichts weiter aufgefallen an der doch ganz sympathischen und vor allen Dingen sehr fein aussehenden jungen Dame. Daß sie etwas zusammengezuckt war, als er sie das erstemal angesehen, das hatte er wohl bemerkt, doch das war ja bei allen Menschen der Fall — sein durchdringender Blick frappierte immer, das wußte er und war es gewohnt.

„Und dann Harry, hast du den wundervollen Ring gesehen, den sie trägt — es ist ein kostbares Stück alter Juwelierkunst, solche Leute besitzen sonst nicht derartige Schmucksachen. Wer weiß, wo sie ihn herhat! Das ist mir wirklich jetzt, wo ich darüber nachdenke, sehr verdächtig. Weißt du, Harry, deine Mutter ist zu gutmütig, sie hat sich von einer früheren Pensionsbekannten, die sie ein halbes Menschenalter nicht mehr gesehen, jemand empfehlen lassen, ohne irgendeine Garantie zu haben. Diese Deutsche macht etwas den Eindruck einer Abenteurerin — jedenfalls wäre es gut, ihr mit Mißtrauen zu begegnen, sonst kann sie euch schwer schädigen. Diese Sorte Leute ist zu allem fähig. Wie oft habe ich das gelesen!“

Gwendolen war sehr eifrig in dem Bestreben, ihr Ziel zu erreichen — „Glaube mir Harry, wir Frauen haben da einen richtigeren Instinkt als ihr. Du bist sehr scharfsinnig und tausendmal klüger als ich — doch die Raffiniertheit dieser Deutschen ihre vornehme englische Aussprache. Mußte das Harry auch sofort auffallen — er merkte eben alles. Zu dumm! Ihre Mutter wird lange Zeit nicht imstande sein, vielleicht überhaupt nicht, sich in einer artistokratischen Familie, die Deutschen sollen ja viel Sprachtalent besitzen, das hat sie den Abend nachgeahmt und ihn ihrer Tochter auch beigebracht.“

Kinder-Moden

Schulkleider u. -Anzüge aus dunklem Wollstoff – Gestrickte Sweater und Pullover – Praktische Wäsche – Hängerkleidchen – Eine neue Schürzenform



Schürze in neuer Form K-M 2319. Ein gerades Stück Stoff wird mit Aermeleinschnitten und einem Zug versehen.

Hängerkleidchen K-M2 202. Aus rotem Wollstoff mit aufgestickten schwarzen Schmetterlingen.





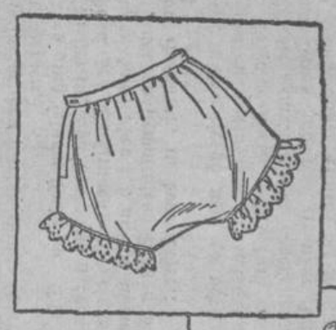
Gestrickter Sweater für Knaben K-K 674. Die Vorlage ist aus farbiger Wolle glatt gestrickt, nur an den Rändern bildet sich durch abwechselnde Rechts- und Linksmaschen ein feinstreifiges Muster.

Man kann nicht sagen, daß die Kindermode in keinerlei Beziehung zu der Mode der Erwachsenen stehe, wohl aber wäre es grundfalsch, wenn man sie alle die Schwingungen der letzteren mitmachen ließe. Sie darf nur in ganz kleinen Bewegungen auf die großen Linien der Damenmode reagieren und sich nie zu weit von einer gewissen Grundform entfernen, die in der Hauptsache auf Zweckmäßigkeit und Einfachheit gestellt sein muß. Denn Kinder, die man putzt und die man anhält, auf ihren Staat aufzupassen und bei Spiel und auf der Straße immerzu an das Kleid oder den empfindlichen Mantel zu denken, erzieht man leicht zu eingebildeten kleinen Affen. Bei Mädchen und auch bei kleinen Jungens darf die natürliche Eitelkeit nicht noch durch den Anzug gesteigert werden und bei Schulkindern sollte die Aufmerksamkeit beim Unterricht nicht durch ein reiches oder auffallendes Kleid — wobei es gleich ist, ob es das Kind selbst oder eine andere anhat — gestört werden. Es gibt schon gerade andere Dinge genug, die die Gedanken eines Kindes im Klassenzimmer ablenken: Bilder, eine Vase mit Blumen, Fenster. Am passendsten sind halt immer wieder dunkle Wollkleidchen, die durch ein helles Krägelchen freundlich gemacht werden. Als Konzession an die Mode der Erwachsenen kann ein bißchen Stickerei in der so sehr in Mode gekommenen chinesischen Manier das Leibchen schmücken. Der Schuljunge trägt am besten einen Anzug aus demselben dunkeln Kammgarn mit Breeches und einer Gürteljoppe mit möglichst vielen Taschen zum Verstauen all der lebensnotwendigen Dinge, wie Messer, Nägel, Bleistift, Draht. Als Vorschuß auf die Manneswürde kann der Junge unter der Joppe ein Oberhemd mit einem „richtigen“ weichen Herrenkragen und einem Querbinder tragen.



Kleid mit bunter Stickerei K-M 2302. Auf dunkelblauem Wollstoff Plattstichstickerei in Stäbchenmuster.

Schulanzug für Knaben K-K 624. Breeches und Gürteljoppe mit Passe und aufgesetzten Blenden.





Springhöschen K-M 2378. Bei dem nahtlosen Schnitt der Vorlage ist die Gefahr des Ausreißens geringer.



Prinzeßunterrock K-M 2370. Durchgehende Form mit Stickereieinfaßstreifen und -trägern und seitlichem Gummizug.

Die Kleiderform für die Kleinsten bleibt der Kittel mit dem Gürtel oder das Hängerkleid, das einen großen runden Kragen aus demselben Stoff haben kann, der in den vorderen Ecken gestickt ist, ebenso wie die Täschchen, die man, da sie praktisch und niedlich sind, nicht weglassen sollte. Eine äußerst praktische Neuheit ist eine Schürzenform, die aus einem geraden Stück gearbeitet wird. Das Rechteck aus Stoff wird an der einen Längsseite in einen Zugsaum gefaßt und zum Durchstecken der Arme werden runde oder eckige Einschnitte ausgeführt, die entweder mit abstechendem Stoff eingefaßt oder knapp umgeschlagen und mit einem Zierstich versehen werden. Durch den Zugsaum wird ein Band gezogen, das die Schürze im Rücken zusammenhält. Der Vorteil ist, daß sie einfach herzustellen sind und wie eine Serviette gewaschen und geplättet werden können.

Bei der Komplettierung der Kinderwäsche beachte man die Form der Sprunghose, die durch das Vermeiden von Nähten das ewige Ausreißen an der dafür in Betracht kommenden Stelle verhindert. Der Leibchenunterrock erweist sich nach wie vor als praktisch. Man arbeitet ihn jetzt vielfach nur mit seitlichem Gummizug.

Sehr große Freuden erregen immer hübsche Wollsachen, gleich ob Sweater, Pullover, Jacke oder Jumper. Es kostet zwar etwas mehr Zeit, diese Dinge zu stricken oder zu häkeln, als sie aus Stoff zu nähen, aber sie halten warm, sehen in hübscher Farbenzusammenstellung und weicher Wolle reizend aus und sind viel verwendbar.



Gestrickter Pullover K-M 2369. Aus sandfarbener und brauner Zephirwolle in Karomuster gestrickt. Einfarbige Aermel.

Dr. Heddy Hadank-Hofmann.

Zu allen Modellen Ullstein-Schnittmuster in großen Kaufhäusern

heit einer Abenteurerin, die sich oft unter sanftem und scheinbar vornehmen Aeußeren verbirgt, vermag ich vielleicht rascher und besser zu erraten als du. Und ich will doch dein Bestes, möchte dich vor Schaden bewahren."

Das klang so besorgt, so liebevoll, daß es ihn ordentlich rührte. Nachdenklich sah er vor sich hin. Ganz unrecht hatte sie sicher nicht. Frauen durchschauten sich gegenseitig mit einem untrüglichen Instinkt, den der Mann ihnen gegenüber nicht besaß, wenigstens in den meisten Fällen nicht. Er konnte sich allerdings nicht vorstellen, daß ihre Befürchtungen in bezug auf diese junge Deutsche begründet seien, doch Vorsicht war immer gut, da mußte er Gwendolen recht geben. Er wollte also Miß Bartenstein scharf, doch unauffällig beobachten, sich letzten Endes nur auf sein eigenes Urteil verlassen. Sein Scharfsinn würde wohl hinreichen, ein so junges Menschenkind zu durchschauen. Schönheit war ihm ja nicht gefährlich, dessen war er sich bewußt.

„Es war ein Fehler, sie mit uns speisen zu lassen," fing jetzt Gwendolen wieder an, zäh ihren Plan weiter verfolgend — „könnte man das nicht unter irgendeinem Vorwand wieder rückgängig machen, Harry? Sie hätte überhaupt zweiter Kajüte fahren müssen, ihrer Stellung entsprechend."

Mr. Webster sah mit einemmal sehr ernst aus, und die hohe Stirn zog sich wie im Unmut zusammen. Gwendolen ließ sich durch ihre Antipathie gegen diese junge Deutsche, doch zu sehr hinreißen, er liebte derartige Gefühlsentgleisungen nicht, es störte ihm ihr schönes Bild.

„Das ist nicht angängig", antwortete er mit mit jener unerschütterlichen Festigkeit, vor der jeder weitere Einwand verstummen mußte. „Mutter hat Miß Bartenstein als Gesellschafterin engagiert, wird sie als Dame völlig gleichberechtigt behandeln. Das entspricht auch meinen Ansichten, nachdem sie einmal als Hausgenossin zu uns kommt. Ich werde sie aber, deine Bedenken berücksichtigend, in Zukunft beobachten, sollte sie wirklich eine Abenteurerin sein, dann kann mir das auf die Dauer nicht verborgen bleiben."

Gwendolen wußte, daß sie augenblicklich nicht mehr erreichen würde. Das Resultat ihrer so raffiniert bedachten Worte befriedigte sie freilich nicht, sie hatte mehr erhofft. Sie würde jedenfalls eine Schranke ziehen zwischen sich und dieser Deutschen, die sie nun einmal nicht leiden mochte, sie konnte sich diese starke Antipathie selbst nicht erklären.

Schon am nächsten Abend, als ein Ball die Gäste der ersten Kajüte im großen Festsaal vereinte, zeigte sie Leonore ihre Absicht mit vollster Deutlichkeit. Als nämlich diese in einem aparten weißseidenen Kleid, ein paar Veilchen im golddurchwirkten Gürtel zu ihr und Dolly trat und höflich grüßte, wandte sie sich ab, als sähe sie sie nicht. Der Gruß blieb unerwidert. Der also Beleidigten war es, als müsse sich alles in ihr empören gegen diese verächtliche Behandlung. Da fühlte sie auch schon Dollys kleine Hand ihre Rechte lieb und tröstend pressen, und die warme Mädchenstimme sagte:

„Nicht ärgern, liebste Miß Leonore! Gwendolen ist so launenhaft, ich kenne das! Andere Leute halten sie für gleichmäßig, weil sie sich gut verstellen kann. Sie war heute den ganzen Tag schon unleidlich, so daß ich ihr ein paarmal schnippische Antworten geben mußte."

Leonore atmete auf. Die Erklärung, daß Miß Padson launisch war, schien ihr einleuchtend. Ihr besonderes Benehmen war dann mehr der Ausfluß ihrer schlechten Laune, als Absicht gewesen, und Leonore war der Ansicht, sie würde ihres Stolzes am würdigsten halten, wenn sie so tat, als habe sie die Ungezogenheit gar nicht gemerkt.

Das Turmhaus am Kölner Rheinufer



Die Veränderung, die das Kölner Stadtbild durch die Verwirklichung des preisgekrönten Entwurfs erfahren würde.

Der Wettbewerb um das Kölner Brückenhaus stellt eine der größten Bauaufgaben dar, an deren Lösung die deutsche Architektenschaft in der letzten Zeit beteiligt war. Wie groß das Interesse unserer Baukünstler ist, zeigt schon der Umstand, daß über vierhundert Entwürfe eingingen, die von den verschiedensten Seiten her eine Auseinandersetzung mit dem gewaltigen Problem suchten. Mit dem 1. Preis wurde, wie bereits kurz gemeldet, der Plan der Architekten Pipping und Dunkel ausgezeichnet. In diesem Entwurf wurde die Brückenrampe in einer Gesamtbreite von 32 Meter freigelassen. Der riesige, aber trotz seiner großen Ausmaße feingegliederte Baukomplex hat eine breite Durchfahrt zum Heumarkt, wo wieder ein breiter Platz die Wirkung der Architekturformen steigert. Die Lösung ist zweifellos sehr originell. Die Architekten verpflanzen durchaus keinen amerikanischen „Wolkenkratzer"-Typ nach Köln, sondern verwenden heimatliche Motive in durchaus freier Weise. Das romantische Kölner Stadtbild mit Dom und Martinskirche würde durch Errichtung dieses Baues eine schöne Erweiterung erfahren.

Sie ging mit Dolly weiter. Wie festlich der große Saal mit der prächtigen Kuppel und der strahlenden Beleuchtung wirkte! Die Klänge des Orchesters zogen einschmeichelnd durch den hohen Raum, in dem sich bereits eine Anzahl tanzfroher, elegant gekleideter Menschen eingefunden hatte. Und als jetzt einer der modernen Tänze gespielt wurde, ein Jimmy, da schwebten auch schon einzelne Paare dahin, voll Grazie sich dem Rhythmus der Musik anpassend. Dolly befand sich natürlich unter den ersten Tanzenden. Ein ihr bekannter junger Amerikaner hatte sich das zierliche Persönchen geholt, und mit harmloser Fröhlichkeit in den dunklen Augen gab sie sich dem Tanze hin.

Auch vor Leonore stand jetzt ein breitschultriger Herr; sie hatte bereits mit ihm gesprochen, denn er saß am Nachbartisch im Speisesaal und war ein Freund Mr. Websters. Er hatte ihr gesagt, daß er Deutschamerikaner sei, und viel für die Heimat seiner Großeltern übrig habe. Das machte ihr ihn gleich sympathisch. In seinen Armen flog sie nun im Tanz dahin. Wenn sie sich auch aus den übertrieben modernen Tänzen wenig machte und einen Walzer vorzog, so tanzte sie doch mit vollendeter Anmut und großer Sicherheit. Ihr Partner war entzückt und hätte am liebsten eine halbe Stunde hintereinander mit dieser leichtfüßigen schönen jungen Deutschen getanzt. Auf ihren Wunsch brachte er sie nun zu einem bequemen Sitz und eilte dienstefrig, ihr eine Erfrischung zu besorgen.

Wie Leonore so saß, ging drüben auf der andern Seite des Saales Gwendolen neben Mr. Webster, gleichfalls um sich hinzusetzen. Sie hatten wohl zusammen getanzt!

Leonore spürte etwas Unerklärliches in ihrer Seele aufsteigen, als sie die beiden hohen Gestalten so nebeneinander gehen sah. Sie schienen wirklich wie geschaffen für einander, zwei Menschen so vollendet schön wie die Natur sie nur hie und da einmal in erlesenen Meisterschöpfungen vollbringt. So als wollte sie zeigen, wozu sie fähig war, wenn alles sich zu vollendeter Harmonie vereinte.

Ob sie aber glücklich miteinander würden. Wie heiß es in den hochmütigen blauen Augen Gwendolens aufleuchtete, wenn sie ihre Blicke auf das charaktervolle Männergesicht richtete! Sie mußte diesen Mann sehr lieben, das sah man. Auch er blickte voll Bewunderung auf das belebend schöne Weib an seiner Seite, das alle anderen in den Schatten stellte, und in dem golddurchwirkten Gewand und dem wunderbaren Türkisenschmuck einer Märchenkönigin glich.

Gut, daß Mr. Walden zurückkam und ihr alles mögliche zur Erfrischung mitbracht. Da mußte sie nun Gleichgültiges sprechen. Er sicherte sich noch ein paar Tänze — in der Schiffsdruckerei waren allerliebste Tanzkärtchen für die Damen angefertigt worden — und sagte ihr, daß er sich freue, ihr in New York öfter zu begegnen.

(Fortsetzung folgt.)

Randleisten.

Wenn der Spiegel den Menschen ihr Inneres statt der Außenseite zeigte, würden sie ihn bald als überflüssiges oder gar lästiges Möbel aus dem Hause werfen.

*

Was ist Mammon? Ein Schimpfwort für das Geld, das andere besitzen.

Herr, mach uns frei!

Von Fritz Kaiser-Ilmenau.

Feldgottesdienst! Im Mai 1917. In weitem, offenem Viereck standen die Kompagnien, wenige Stunden vor ihrem Abmarsch in die zerschossene Stellung am Hochberg bei Reims. Es war ein freundliches, grünes Hochplateau, das man gewählt hatte zur ernsten Andacht vor dem schweren Gang. Eine ungetrübte Nachmittagssonne goß verschwenderisch ihre goldenen Lichtfluten über die entblößten Häupter der Krieger, die tiefergriffen den Worten des Feldpredigers lauschten. Alle Herzen schlugen in dem seinen zusammen, und die Inbrunst von Hunderten von Seelen bekam Klang und Farbe in der einen, an Eindruck so gewaltigen Stimme.

Als ihr Segen verklungen war, intonierte die Kapelle das Altniederländische Dankgebet. Und ohne Befehl, ohne die geringste Anordnung, jedem gegeben aus innerstem Herzen heraus, fielen die Kompagnien mit ein in das ernste, feierliche Lied. Tiefe, markige Männerstimmen, helle, durchsichtige Knabenstimmen. Der Sang schwoll an von Minute zu Minute zu immer größerer Macht, wogte und brauste wie ein gewaltiges Meer über das Hochplateau und stieg zum Himmel auf in schier übersinnlicher Stärke. Und die Blicke aller folgten den urmächtigen Schwingen dieses erlebnistiefen Gesanges. Die gebräunten Gesichter glänzten in der Sonne wie Bronze. Und hart, wie in Metall geprägt, waren die Züge. Nur die Augen waren weich in ihrem Gebet. Manches schimmerte tränenfeucht, wenn es der fernen Heimat gedachte und der Lieben. Heimat und Himmel war damals ja wohl ein Begriff. Für den, der draußen stand in Not und Tod. Das Heiligste, das es gab! Das Schönste, das man sich denken konnte. Kein Opfer war zu groß, das man daran setzte. Der verdiente sein Leben nicht, der nicht bereit war, es dahin zu geben für sein Vaterland.

Die letzte Strophe des Liedes setzte ein. Angesichts des Ernstes unmittlbar bevorstehender, unerbittlich harter Kampftage wuchs die Bedeutung der Worte vor dem Geist der Soldaten auf zu reckenhafter Größe, und ihr Sang wurde zu einem erschütternden Flehen, voll glaubenstiefer Demut vor dem großen Lenker der Schlachten. Jeder einzelne, ein Held von bewährter Kraft, legte sein Schicksal mit kindlichem Vertrauen in die Hände seines Gottes. Und nun war es, als würden die feldgrauen Gestalten größer an der Festigkeit ihres Glaubens, als reckten und streckten sie sich und würden zum Ebenbild ihrer germanischen Vorväter. Ein Schimmer lag auf den stählernen Gesichtern. Sie verschönten sich und wurden edel, auch in ihrer stärksten Rauheit, von dem aufsteigenden starken Glanz ihrer gotterhobenen Herzen.

Das Lied ging seinem Ende zu. Die Stimmen senkten sich im Ton innigsten Flehens, mit dem Eindruck des Verklingens für einen Moment, blühten dann aber jäh auf zu schmetternder Helle, wie zu gewaltigem Stoß aus Tausenden von Fanfaren, in dem Schrei: „Herr, mach uns frei!"

Klirrend und zitternd war es verklungen, und alle waren versunken in tiefes inneres Schauen. So, eine Weile! Bis kurz und sachlich die Befehle zum Abmarsch gegeben wurden.

In den Ohren noch das Brausen eines urmächtigen Domgesanges, rückten die Kompagnien ab — zu ernsten, heiligen Taten! Meine Kompagnie zu sechs Gruppen mit je sechs Mann. Und die andern wohl auch nicht stärker als 36 Mann. Einmal war ihre Kriegsstärke 250 gewesen. Das war schon lange her. Und dennoch war ihr Mut unvermindert geblieben. Nicht die Hälfte kehrte zurück aus der Stellung. Ich selber verwundet. Aber der Sieg war auf unserer Seite geblieben. Unser Gewissen war frei! Der Herr hatte uns erhört. —

Ich habe oft an dieses Lied vor Reims denken müssen angesichts der Schmach unseres lieben Vaterlandes in den Nachkriegsjahren. Und habe dabei immer gewünscht, das ganze deutsche Volk in der Einmütigkeit zu sehen wie damals die Kompagnien vor einem ihrer schwersten Schicksale. Hat Alldeutschland erst den Weg gefunden zu diesem bittenden Ruf aus innerster Seele, dann braucht es ihm nicht mehr bange zu sein um seine Freiheit. Ein Verlangen aus tiefster Herzensnot hat stets sein Ziel erreicht.

#

„Sklaven" des Alltages.

Aus dem Leben der amerikanischen Dame.

Eine der bekanntesten Damen der amerikanischen Gesellschaft gibt jetzt ein kleines Buch heraus, worin sie der Allgemeinheit den Glauben beizubringen versucht, daß es die Dame der amerikanischen Gesellschaft bei Gott nicht leicht hat. Folgen wir ihren Ausführungen in auszugsweiser Uebersetzung.

Der Tag beginnt um 8 Uhr morgens, wenn die Kammerzofe hereinkommt und vorsichtig, damit die Augen der Herrin keinen Schaden leiden, die Gardinen aufzieht. Zunächst bekommt sie ein Glas heißes Wasser mit etwas Fruchtsoße, das sie langsam in sich schlürft. Nach einer halben Stunde erhält sie dann starken Kaffee.

Hierauf liest sie ihre Zeitung, während das Mädchen die Pflege der Nägel besorgt, soweit nicht hierzu ein eigener Schönheitskünstler angestellt ist. Dann beginnt die Massage. Der ganze Körper wird mit Oel eingerieben und in der wildesten Weise geknetet, besonders an Stellen, wo der Verdacht besteht, daß sich Fett angesetzt hat. Dafür bekommt der Masseur 45 Dollar die Woche. Nach der Massage gibt es 10 Minuten Leibesübungen; dann wird das Fenster geöffnet und in vollen Zügen frische Luft eingeatmet. Ungefähr um 10 Uhr folgt ein heißes Bad, abgelöst von einer eiskalten Dusche; dann geht es in die Kleider und die Zofe besorgt den Bubikopf.

Erst danach folgt „the lady's make up". Zuerst eine trockene Salbe übers ganze Gesicht, um dem Puder Halt zu geben; der Puder ist besonders für sie hergestellt und stimmt aufs Genaueste mit ihrer Hautfarbe überein. Das Kinn bekommt seine besondere Farbe. Kokusbutter wird für die Augenbrauen und Wimpern verwendet, und über die Lippen fährt der Stift mit der Tagesfarbe. Nun endlich wird das Vormittagskleid angezogen und nach diesen Wegen zu Kraft und Schönheit beginnt der Tag.

12 Uhr. Ein eiliger Spaziergang wird unternommen; aber es muß rasch gehen, denn um 1 Uhr wartet bereits die Zofe zum Kleiderwechsel und zur Schminkverbesserung. Jetzt kann sich die Dame zum „Lunch" begeben. Sie macht dies niemals zu Hause allein ab. Entweder begibt sie sich in ein vornehmes Speisehaus, oder sie ist irgendwo eingeladen. Das Essen ist mäßig, denn man will nicht dick werden.

Die Zeit zwischen 3 und ½5 Uhr gehört dem „shopping" einer Wagenfahrt oder einer Bridgepartie. Aber Punkt ½5 Uhr ist die Schöne wieder zu Hause, um eine Tasse schwachen Tee (ohne Milch) oder warmes Zitronenwasser zu trinken. Dann beginnen schon die Vorbereitungen für die Abendkleidung. Zuerst die Pediküre, selbstverständlich von Fachleuten vorgenommen. Mit je 15 Dollar bezahlt. Die Nägel der Füßchen werden mit rotem Schellack gemalt, dann kommt das Haar erneut daran; das Gesicht wird für künstliche Beleuchtung umgemodelt, und schließlich wird das Abendkleid angezogen. Dann darf sich die Schöne einige Stunden ihres Lebens erfreuen.

Das ist ein ruhiger Tag. Aber es gibt auch Tage, an denen der Friseur kommt, der Turnlehrer oder der Sachverständige für Gesichtsbehandlung. Solche Tage sind natürlich „anstrengend".

Die Verfasserin schließt ihr Buch mit den Worten: sie kenne kein traurigeres Leben als ein solches Sklavendasein.

Das Ende eine „Sportes".

Erfreuliches aus einer sonst sehr traurigen Zeit.

Ein Sport hat sein Ende gefunden. Ein Sport? Nicht weniger werden erstaunt aufhorchen, namentlich jetzt in dieser Zeit, wo jeder Tag neue sportliche Betätigung in höchster Blüte bringt.

Und doch hat ein Sport sein Ende gefunden, ein Sport, der von Alters her bekannt war und ausgeübt wurde, — der Wettlauf um die Mitgift. Der Grund, warum es keine „Mitgiftjägerei" mehr gibt, ist ein sehr leicht zu erklärender: es gibt nämlich keine Mitgiften mehr. Noch vor einem Viertel-Jahrhundert stand der Sport der Mitgiftjäger in hohem Ansehen und den Meisterschaftsjägern wurde Bewunderung gezollt wie einst dem Marathonläufer.

Es war ein Sport der guten Gesellschaft, wo er ganz nach bestimmten Regeln üblich war. Die zu erjagende Braut wartete ergebungsvoll auf den Ausgang des Wettrennens, einen mehr oder minder großen Geldsatz neben sich, der dem Sieger überreicht wurde. Die Veranstalter des Rennens — die Eltern — hatten ihr Leben diesem Geldsatz geopfert, um ihrer Tochter eine „Mitgift" geben zu können. Eltern, die sich dieser Pflicht entzogen, galten für verbrecherisch leichtsinnig und wurden streng verurteilt. Außerdem fand die Tochter keinen Mann.

Auf der anderen Seite der Schranke bereiteten sich die Läufer von Jugend an zu dem großen Rennen vor. Es fehlte ihnen nicht an Vorbildern und Lehrern, die ihnen die notwendige Schulung gaben. Und man muß schon zugeben, daß unsere Väter ihr Fach verstanden haben.

Alle diese Vorübungen und Anstrengungen werden unserem und dem nächsten Geschlecht unbekannt bleiben. In der Gesellschaft sowohl wie im Mittelstand ist die Mitgift allmählich verschwunden. Die Notwendigkeit, „von der Hand in den Mund" zu leben und, die dauernde Unsicherheit in der Geldanlage machen es den sorgsamsten Eltern unmöglich, ihre Tochter mit einer Mitgift auszustatten.

Darum werden aber nicht weniger Ehen geschlossen, — nur sind die Voraussetzungen andere. Die höhere Tochter von früher, die, sorgsam behütet, im elterlichen Haus auf den Bewerber wartete, kann heute lange warten. Die Welt gehört den selbständigen Mädchen und Frauen, die den Schritt in den Beruf gewagt haben. Sie wissen, daß sie um ihrer selbst willen gesucht werden, ihres persönlichen Wertes und ihrer Herzens- oder Verstandesvorzüge wegen. Und sie bringen in die Ehe etwas Wertvolleres und Beständigeres als eine Mitgift — die eigene Arbeitskraft.

So hat unsere Zeit, über deren Unmoral sich mancher Sittenrichter empört, zu einer Reinigung der Sitten und Bräuche geführt, die einer Eheschließung vorangehen.

#

Woher stammt das Wort Schokolade.

Kein Kunstprodukt unter den Leckereien erfreut sich heute so großer Beliebtheit wie die Schokolade, die bei jung und alt gleich stark begehrt ist und sogar bei der Männerwelt begeisterte Verehrer hat. Wenige aber werden wissen, woher Madame Schokolade ihren volltönenden, wohlklingenden Namen erhielt. Wir müssen da mehrere hundert Jahre zurückgehen und bei einer Zeit stehen bleiben, wo die gerösteten, geschälten und gestoßenen Kakaobohnen mit kaltem Wasser angerührt (die warme Bereitung führten im Mittelalter die Spanier ein), mit Maismehl gemischt und stark mit Gewürzen, vielleicht auch Honig versehen wurden. Damals nannte man das dickflüssige Getränk „Chocolatl". „Chaco" heißt „schäumen", „atl" „Wasser", das ganze also „schäumendes Wasser".

Fett einer Ölzentrifuge, die sich oft unter

Herr, mach uns frei!

In der Gemütlichkeit zu Zehen wie Damals die Stammgasten vor einem ihrer tschechischen Cafés.

Das Ende eine „Sportes“.

Landmanns Wochenblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft

Beilage zur Kamener Zeitung

Schriftleitung: Heinr. Schubeis, Kamen; Verlag und Rotationsdruck: Kamener Zeitung, G. m. b. H., Kamen

Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen.

Der größte Teil der Fragen muß schriftlich beantwortet werden, da ein Abdruck aller Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. **Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet.** Außerdem ist jeder Frage ein Ausweis, daß Fragesteller Bezieher unseres Blattes ist, sowie ein Portoanteil von 30 Pfg. beizufügen. Werden mehrere Fragen gestellt, so sind ebensoviel Portoanteile, als Fragen gestellt sind, mitzusenden. Im Briefkasten werden nur rein landwirtschaftliche Fragen behandelt; in Rechtsfragen oder in Anzeigenangelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann Auskunft nicht erteilt werden. Die Schriftleitung.

Frage Nr. 1. Mein 14jähriges Pferd leidet seit zwei Jahren an Darmkatarrh. Ich gebe lauwarmes Trinkwasser, Häcksel, Hafer, gekochte Kartoffeln und Roggenkleie. Ist das Leiden noch heilbar? H. S. in N.

Antwort: Bei der langen Dauer der Krankheit verspricht eine Behandlung wenig Erfolg, wenn sie durch den Briefkasten erfolgen soll. Dem Pferde muß das Trinkwasser möglichst ganz entzogen werden, der Hafer ist geröstet zu verabfolgen, Häcksel möglichst zu vermeiden. Zweckmäßig wären durch Ihren Tierarzt Opium-Präparate zu verordnen. Veterinarius.

Frage Nr. 2. Wie kann ich eine böswillige Stute dazu bringen, daß sie das Fohlen saugen läßt? A. P. in A.

Antwort: Lassen Sie die Stute arbeiten, bis sie müde wird, und fesseln Sie ihr die Hinterfüße beim Säugen. Das zweitemal wird sie das Fohlen schon eher saugen lassen. Im schlimmsten Falle können Sie der Stute vom Tierarzt eine Morphium-Spritze oder Chloralhydrat-Klistiere machen lassen. Veterinarius.

Frage Nr. 3. Mein 1½ Jahr alter Bulle leidet an Knochenweiche. Es ist dies schon der dritte Bulle, bei dem ich eine derartige Beobachtung mache. Was ist dagegen zu tun? K. R. in M.

Antwort: Die Erscheinung, daß bei Ihren Bullen regelmäßig Knochenweiche auftritt, ist darauf zurückzuführen, daß Ihr Futter zu arm an Mineralstoffen ist. Vielleicht verfüttern Sie Heu von sauren Wiesen. Vorgebeugt werden kann nur durch Verabreichung von Heu, das auf hochgelegenen, kalkhaltigen Böden gewachsen ist, auch die Verfütterung von Hülsenfruchtschrot und Ölkuchen, da in diesen viel Nährstoffe enthalten sind, ist zu empfehlen. Eine Beigabe von einem Eßlöffel phosphorsauren Futterkalkz oder Schlämmkreide je Mahlzeit kann für Ihre Verhältnisse als unbedingt notwendig angesehen werden. Dr. Bn.

Frage Nr. 4. Im hiesigen Kuhstall sind von 40 Kühen seit mehreren Wochen 10 von einer Eutererkrankung befallen. Die Erkrankung erstreckt sich zunächst auf ein oder zwei Striche, aus denen wenig und zum Teil mit Blut und Eiter durchsetzte Milch kommt. Teilweise ist die Milch auch wässerig. Die verschiedensten Futterveränderungen hatten keinen Erfolg. Auch äußerlich verabreichte Mittel halfen nicht. Anscheinend ist die Euterertkrankung ansteckend. Wozu ist hier zu raten? O. L. in C.

Antwort: Bei Ihren Kühen handelt es sich wahrscheinlich um eine tiefe sogenannte parenchymatose Euterentzündung. Die Krankheit entsteht infolge Infektion durch Spaltpilze. Die Behandlung ist eine sehr schwierige. Zunächst muß auf Herabsetzung der Milchsekretion hingewirkt werden. Hierzu dienen Hungerdiät mit gleichzeitiger Verabreichung von Abführmitteln, wie Glauber- und Karlsbader Salz. Sodann ist das Euter in vorsichtiger Weise auszumelken. Ferner sind dicke Einreibungen mit ungesalzener Butter, Glyzerin oder Glyzerinsalbe zu machen. Auch werden Kampferöl und Jodoformkampfersalbe zwecks Behandlung empfohlen. Ist starke Spannung vorhanden, so sind lauwarme Umschläge von Leinsamen, Kamillen- und Fliedertee anzulegen. Dr. Bn.

Frage Nr. 5. Bei mir verkalbte eine Kuh nach 3 Monaten und eine Färse nach 2 Monaten Trächtigkeit. Ist die Ursache wohl in der Fütterung zu suchen, die aus Rundkraut, Gerstenhäcksel und Rüben besteht? S. in B.

Antwort: Das Verkalben bei Rindern kann durch die verschiedensten Ursachen hervorgerufen werden. Vielfach beruht der Grund in einer schlechten Beschaffenheit des Futters. War das von Ihnen verabreichte Futter nicht einwandfrei, so kann es als Ursache in Betracht kommen. Gefrorenes und bereiftes Futter wirkt besonders gefährlich. Auch zu kaltes Tränkwasser, Erkältungen, Zugluft usw. können Verkalben hervorrufen. Möglich ist jedoch auch, daß das Verkalben seuchenhaft ist. Liegt dieses vor, so sind tragende Tiere von den andern abzusondern. Der Abortus muß sofort aus dem Stall entfernt werden, damit die übrigen Tiere nicht angesteckt werden. Eine gründliche Desinfektion der Geburtswege des kranken Tieres mit Kreolinlösung ist vorzunehmen. Auch muß der Stall gründlich entseucht werden, und zwar am besten mit Karbolsäure und Wasser 5 : 100, oder Kreolin mit Kalkmilch 5 : 100. Dr. Bn.

Frage Nr. 6. Meine Sau zeigt 2½ Monate nach dem Abferkeln keinerlei Brunsterscheinungen. Was ist zu tun? A. R. in K.

Antwort: Wenn beim Schweine die Brunst, die drei Tage anzuhalten pflegt, nicht rechtzeitig eintritt, dann empfiehlt sich das sogenannte Notzuchtdecken. Das Tier wird am Unterkiefer mit zwei Stricken festgehalten und dem Eber vorgeführt, damit er es deckt. Dann pflegt die Brunst schon am folgenden Tage einzutreten, wenn die Zeit gekommen ist. Darauf wird an diesem Tage das Tier nochmals gedeckt, um dadurch in der Regel sicher tragend zu werden. Im übrigen kein massiges Futter geben und täglich viel Auslauf ins Freie, weil das den Stoffwechsel zu beschleunigen vermag. Das andauernde Eingesperrtsein im Stall ist für die Tiere und den Züchter zum größten Nachteil, weil das Tier dabei niemals so gedeiht, als wenn es täglich seine ausreichende Bewegung im Freien hat. Dr. Ws.

Frage Nr. 7. In meinem massiven Stall mit Zementfußboden bekommen die Ferkel im Winter immer Durchfall, während sie zur Sommerzeit davon verschont bleiben. Wo liegt hier die Schuld? J. E. in G.

Antwort: Zementfußboden taugt für Ferkelaufzucht nichts. Machen Sie aus zwei dicken Stangen mit darüber genagelten Brettschwarten eine hohlliegende Pritsche für Sau und Ferkel und streuen Sie noch reichlich ein. Auch im Winter soll die Sau mit ihren Ferkeln täglich ins Freie, um sich Bewegung zu machen, warm zu laufen, frische Luft zu schöpfen und erdige Bestandteile aufzunehmen. Daneben kann man noch Teichschlamm und Holzkohle verabfolgen. Dann lassen Sie die Ferkel 8 bis 10 Wochen bei der Sau, weil Muttermilch die denkbar beste Nahrung ist, daneben könnten die Tierchen schon feste Nahrung erhalten. Der Sau geben Sie von folgender Mischung: 13 kg Gerstenschrot, 12 kg Roggenschrot, 15 kg Haferschrot, 7 kg Fischmehl, 2 kg Trockenhefe, ½ kg Schlämmkreide, täglich 3 bis 4 kg, dazu noch Kartoffeln und Runkeln, und füttern Sie alles in Form eines kalten, steifen Breies. Das Wasser wird vor dem Fressen verabreicht. Lassen Sie sich von J. Neumann in Neudamm die Schrift von Müller: „Der kleine Schweinehalter“ zum Preise von etwa 1,20 RM kommen; dort finden Sie alles angegeben, was Sie über Schweinehaltung zu wissen wünschen. Dr. Ws.

Frage Nr. 8. Meine Ziege läuft fast immer auf den Knien. Die vernachlässigten Klauen wurden vor einiger Zeit geschnitten, trotzdem will das Tier nicht auftreten. Sonst ist die Ziege gesund und gut in der Milch. C. M. in K.

Antwort: Ihre Ziege leidet an Knochenweiche. Füttern Sie Lebertran (Scotts Emulsion) und Schlämmkreide eßlöffelweise. Bei großer Hartnäckigkeit wären subkutane Einspritzungen durch einen Tierarzt angezeigt. Veterinarius.

Frage Nr. 9. Wie stelle ich eine Tagesration zusammen für eine Ziege und ein Milchschaf auf etwa 1 Zentner Lebendgewicht? Zur Verfügung stehen gutes Wiesenheu, Roggenstroh, Futterrüben, Roggenkleie, Weizenschale, Hafer, Leinmehl und Rapskuchen. Außerdem Schlämmkreide und Viehsalz. F. B. in N.

Antwort: Die Futterration für eine Ziege und für ein Milchschaf kann ungefähr die gleiche sein. Nach den Kellnerschen Tabellen sind für 1 Zentner Lebendgewicht erforderlich je Tier und Tag 6 Pfund Futterrüben, 1 Pfund Heu und 1 Pfund Stroh. Aus dem vorhandenen Kraftfutter ist am zweckmäßigsten ein Gemisch herzustellen und hiervon sind 1½ bis 2 Pfund je Tag zu verabreichen. An Schlämmkreide kann je Tag ein Teelöffel voll gegeben werden, während eine Salzgabe von etwa 5 g pro Tag genügt. Dr. Bn.

Frage Nr. 10. Ich schlachtete ein Jährlingsschaf. Beim Ausnehmen zeigten sich an den Leberkanälen birkenblattähnliche Tierchen von etwa 1 cm Länge. Auch waren die Klauen hinten vollständig angefault. Viele Tiere sind an dieser Erkrankung eingegangen. Ist das Fiesch von den erkrankten Tieren zu genießen? G. S. in E.

Antwort: Ihre Schafe sind wahrscheinlich an Leberegeln erkrankt, deren Brut mit der Nahrung aufgenommen wird, und zwar findet sich diese in feuchten Weideplätzen, in Pfützen und Wasserlöchern. Durch nasse Sommer wird die Krankheit besonders begünstigt. Es ist z. Zt. kein Mittel bekannt, die Leberegelkrankheit mit Sicherheit auf Erfolg zu bekämpfen. Die angefaulten Klauen bei Ihren Schafen sind durch Erkrankungen an der sogenannten Moderhinke entstanden. Dieses ist eine ansteckende Krankheit, die bei Schafen nicht selten vorkommt. Zwecks Behandlung ist ein Ausschneiden der erkrankten Stellen und gründliche Desinfektion derselben erforderlich. Die Desinfektion erfolgt am besten mit Hilfe von Karbolöl. Sind beide Krankheiten nicht zu sehr vorgeschritten, so wird die Genußfähigkeit des Fleisches nicht beeinträchtigt. Dr. Bn.

Frage Nr. 11. Mein Schäferhund läßt seit fünf Wochen ein Ohrläppchen hängen. Ist dies mit dem Zahnwechsel verbunden, und ist das Einreiben mit Kampferspiritus schädlich? K. W. in H.

Antwort: Bei Schäferhunden mit prächtigen Stehohren kommt es häufiger vor, daß sie während des Zahnwechsels das eine Ohr oder alle beide mehr oder weniger hängen lassen. Das gibt sich später wieder, wenn nicht doch eine äußere Verletzung (Biß usw.) vorliegt. Statt mit Kampferspiritus würde ich lieber mit Kampfersalbe massieren, evtl. die Ohrmuschel mit Leukoplast-Pflaster hochkleben. Veterinarius.

Frage Nr. 12. Meine Katze leidet seit einiger Zeit an Durchfall. Das Tier sieht sonst gut aus und frißt auch gut. — Was ist hier wohl zu tun? M. N. in W.

Antwort: Sie dürfen die Katze nur mit einer Mischung von Reisbrei und Schabefleisch füttern. Wenn danach der Durchfall nicht aufhört, geben Sie dem Tiere morgens und abends eine halbe Tablette Tannalbin. Dr. H.

Frage Nr. 13. Meine Hühner haben einen 1 cm breiten Rand um die Augen, der manchmal rot und dann aschfahl erscheint. Die kleinen Federn sind von den Augen bis zum Schnabel wie abgerupft. Der Kamm ist kirschrot. Ich füttere morgens Körnerfutter: Weizen, Mais und Reis, mittags Weichfutter und nachmittags Körnerfutter, und zwischendurch kleingehackte Runkelrüben. Um was handelt es sich wohl hier? P. K. in C.

Antwort: Zunächst zur Fütterung: Dem Weichfutter setzen Sie ⅛ der ganzen Menge Fischmehl (aber nur la Qualität) zu. Was den „Augenrand“ angeht, so scheinen Ihre Tiere an Federlingen zu leiden. Bestreichen Sie die befallenen Stellen und auch den Hals usw. mit einer fünfprozentigen Mordarlösung (in jeder Apotheke oder Drogerie zu haben.) Die Ställe sind mit Cellokresol zu streichen und gut mit Torfmull zu streuen. Kl.

Frage Nr. 14. Meine Puten erkrankten alle nacheinander an der Leberkrankheit, und zwar äußert sich die Krankheit derart, daß die Tiere nicht mehr fressen; plötzlich schwillt dann die Leber stark an. Wie läßt sich die Krankheit am besten beseitigen? O. K. in A.

Antwort: Es scheint bei Ihren Puten Leberentzündung vorzuliegen, deren Ursachen in Verdauungsstörungen im allgemeinen liegen, auch in allzu reichlicher Fütterung und ungenügender Bewegung, in Fettsucht, Herzfehler und chronischer Lungenerkrankung. Als sekundäre Erscheinung findet man Leberentzündung bei den meisten Infektionskrankheiten, z. B. bei der Diphtherie (Trübung und Schwellung von Leber), bei Milzbrand, Tuberkulose, Cholera, ebenso bei Parasiten in der Leber. Die Leber ist vergrößert und brüchig, blaßgelb, oft blutüberfüllt. Füttern Sie diät, nur leicht verdauliche Stoffe, z. B. Spratts Geflügelfutter. Dem Trinkwasser setzen Sie Antityphoid zu, das in jeder Apotheke oder Drogerie zu haben sein dürfte. Am besten wäre es wohl, Sie ziehen einen Tierarzt zu Rate. Kl.



Landmanns Wochenblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft

Beilage zur Kamener Zeitung

Schriftleitung: Heinr. Schubeis, Kamen; Verlag und Rotationsdruck: Kamener Zeitung, G. m. b. H., Kamen

Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

Die Düngung der Obstbäume.

Von Paul Gründler. (Mit 3 Abbildungen.)

Wenn ein Baum im Laufe des Sommers seine Schuldigkeit getan und vielleicht eine sehr reichliche Ernte geliefert hat, so wird er im Frühjahr beginnt er von neuem, den Boden nach Nährstoffen abzusuchen, und nach der Fülle der letzteren wird sich auch die Produktivität im neuen Jahre richten. Erwarten wir also wieder eine befriedigende Obsternte, so müssen wir den Untergrund des Baumes mit Ersatzstoffen versehen. Wo geschieht aber etwas in dieser Hinsicht?

Gern will ich anerkennen, daß einzelne Obstfreunde bestrebt sind, den entkräfteten Baum neu zu beleben, aber dieser Zweck wird in den seltensten Fällen erreicht. Da karrt vielleicht jemand im Schweiße seines Angesichts große Mengen Stalldünger in den Garten und häuft diesen um den Wurzelhals eines jeden Baumes womöglich im Durchmesser von 1 m an (Abb. 1); ein anderer saucht den ganzen Obstgarten im Herbst mehrmals ab, und doch haben beide etwas ganz Ungenügendes geleistet. Bei frischgepflanzten jungen Bäumen, deren Wurzelsystem noch nicht weit verzweigt ist, genügt vielleicht solch ein um den Baum gelegter Düngerhaufen. Alte, tragbare Bäume haben aber mindestens einen Kronendurchmesser von 4 bis 5 m, und mindestens den gleichen Umfang hat das Wurzelgeäst. Wie aber auch nur die außen befindlichen Zweige und Zweiglein mit ihren Blättern den Sauerstoff der Luft einatmen und dem Stamme zuführen, so nehmen auch nur die auswärts sitzenden Wurzelfasern die meiste Nahrung aus dem Boden. Der kleine Dungberg kann aber diesen Randwurzeln nichts bieten, seine Stoffe gehen also nutzlos in den Boden und verursachen höchstens geile Wurzelschosse. Auch das gleichmäßigste Jauchen kann nicht als ausreichende Düngung angesehen werden, denn die Jauche ist wohl reich an Kali und Stickstoff, aber sehr arm an Phosphorsäure. Darum müssen wir diese Einseitigkeit ausgleichen und entweder in der Jauche ein entsprechendes Quantum Thomasmehl auflösen oder aber den abgejauchten Gartenboden durch eine Breisaat mit Thomasmehl mit der nötigen Phosphorsäure versorgen.



Abbildung 1. Baumstamm mit Dünger belegt.

Um den Nährboden eines Baumes mit Dungstoffen zu versorgen, ist zunächst die Lockerung der Baumscheibe erforderlich, wobei allerdings jede stärkere Beschädigung der Wurzeln zu vermeiden ist. Sodann wirft man etwa 1½ m vom Stamm einen Graben aus (Abb. 2), der vielleicht 30 cm breit und ebenso tief ist. Dieser Graben wird nun mit verdünnter Jauche gefüllt und so lange nachgegossen, bis der Untergrund völlig gesättigt ist. Nun wird die Grube mit Dungstoffen aller Art, z. B. Asche, Knochen, alten Lumpen, Komposterde u. a. m. angefüllt und all dieses mit Erde kannartig bedeckt. Bei außergewöhnlich großer Ausdehnung der Kronentraufe bringt man am Ende derselben rundherum noch einen zweiten Düngungsgraben an (Abb. 3). Wo Jauche keine Verwendung findet, dort kann man auch sämtliche Nährstoffe in der Form von künstlichen Düngemitteln geben oder die Kronentraufe mit Stalldünger versehen.

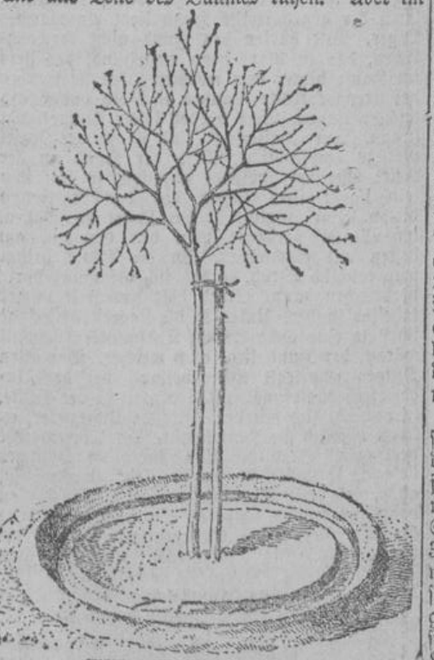


Abbildung 2. Düngungsgraben.

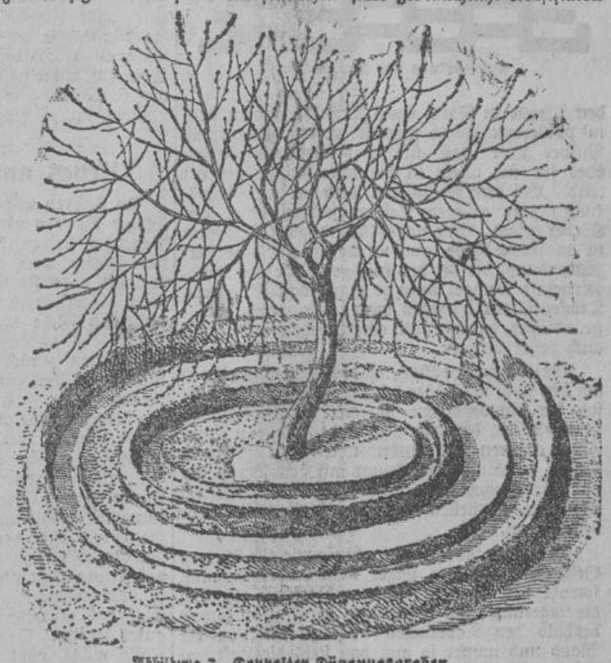


Abbildung 3. Doppelter Düngungsgraben.

Ueber Raps- und Rübsenkuchen und deren Verwendung.

Von W. Mit Abbildung.

In früheren Zeiten, als der Oelfruchtbau bei uns noch größeren Umfang hatte, waren Raps- und Rübsenkuchen stark gebräuchliche Kraftfutter-mittel, die viel dazu beitrugen, die Leistungen des Kuhstalls zu heben. Mit der Einschränkung des Oelfruchtbaues verminderte sich auch der Verbrauch der einheimischen Oelkuchen, und ausländische traten an deren Stelle, mit denen man nur zu oft unliebsame Erfahrungen machte. Die Raps- und Rübsenkuchen verbleiben bekanntlich bei der Gewinnung von Rüböl als Preßrückstände, die mit einem Gehalt von 27% verdaulichem Eiweiß und 8% verdaulichem Fett in den Handel gelangen und ein hochwertiges Futtermittel darstellen, das ganz dazu angetan ist bei einem Mangel der Ration an Eiweiß und Fett, diese fehlenden Nährstoffe zu ergänzen, wenn, ja wenn sie nicht verfälscht sind; doch davon später.

Leider werden die Oelkuchen meistens in der Weise verfüttert, daß sie in einem Faß mit Wasser zu einem trüben Trank aufgelöst und in dieser Form verabfolgt werden. Es bilden sich hierbei, wie sich jeder durch Geruch überzeugen kann, stark riechende, die Schleimhäute reizende Stoffe, die von nachteiligem Einfluß auf die Verdauung sind.

Die Natur der Stoffe ist noch nicht genau erforscht; jedoch wissen wir, daß ein großer Unterschied besteht in dem Senföl, das im Raps- und Rübsensamen enthalten ist, und dem Senföl, das Hederich und Senf enthalten. Denn während das aus Raps und Rübsen hergestellte Crotonyl-Senföl, entgegen älteren Anschauungen, ungefährlich ist, besitzt das im Hederich und Senf enthaltene Allyl-Senföl erhebliche Giftigkeit. Es ist daher beim Ankauf von Oelkuchen besonderer Wert darauf zu legen, daß er nicht durch Hederich- und Senfsamen verfälscht ist. Entzündungen der Darmschleimhäute, Erkrankungen der Harnorgane, Verkalben und Abmagerung und selbst Tod sind unausbleibliche Folgen des Verfütterns derartig verfälschten Rapskuchens, außerdem erhält die Milch noch einen unangenehm bitteren Geschmack. Wenn dann mit solcher Milch Kälber und Kinder ernährt werden, stellen sich Durchfall und bei den Säuglingen auch noch Siechtum ein, dessen Hauptgrund sich meist niemand so recht erklären kann.

Während die deutschen Rapskuchen bei trockner, nicht wässeriger Verfütterungsweise die Gesundheit der Tiere nicht beeinträchtigen, sind ausländische Produkte, namentlich indische Oelkuchen, weit gefährlicher. Dabei brauchen die Tiere nicht gleich zu erkranken, denn meistens verläuft die Giftwirkung schleichend und kann sich auf Wochen und Monate hinziehen. Oft erkranken auch nur einzelne, mehr anfällige Tiere, während andere anscheinend gesund bleiben, vielleicht auch deshalb, weil ihr Körper Schutzstoffe gegen das aufgenommene Gift bildet. Es sollten alle Oelkuchen überhaupt niemals



Aufstapelung von Rapskuchen.

den Tieren in Form eines Tranks, sondern stets in pulveriger Form gereicht werden, indem das Pulver über das übrige Futter wie Rüben oder für sich allein in die leere Krippe gestreut wird. Bei dem Naßfüttern wird der teure Rapskuchen zum größten Teil unverdaut durch den Körper gejagt. Eine nasse Fütterung der Oelkuchen ist in jedem Falle zum mindesten eine arge Verschwendung, die bei der heutigen Lage der Landwirtschaft weniger denn je angebracht ist. Beim Trockenfüttern hingegen wird die krümelige Masse gründlicher durchgekaut, eingespeichelt und somit auch besser verdaut.

Die tägliche Rapskuchengabe soll im allgemeinen auf den Kopf nicht über 1 kg hinausgehen. Sollte sich die Notwendigkeit stärkerer Kraftfuttergaben herausstellen, dann gebe man das Mehr in Form eines anderen Kraftfuttermittels. Bei jüngeren Tieren sollte man überhaupt mit dem Verfüttern von Rapskuchen vorsichtig sein und ihnen bei etwaigem Einstellen von Durchfall nicht mehr verabfolgen.

Damit die Rapskuchen, ebenso wie alle übrigen Oelkuchen, auf dem Lager nicht verderben, muß sowohl der Speicher luftig und trocken als auch die Lagerung selbst zweckmäßig sein. Man stapelt deshalb den Rapskuchen nicht zu dicht an der Wand und immer so auf, daß stets die Luft ungehindert hindurchziehen kann, wie wir aus obiger Abbildung ersehen können.

Etwas über Apfelsinen.

Von E. v. B.

Wir stehen jetzt im Zeichen der bei jung und alt beliebten Apfelsine, die Anfang Februar noch süßer und gereifter als jetzt im Januar in den Handel gebracht wird. Ich möchte auf einige Rezepte hinweisen, die mancher Hausfrau willkommen sein werden.

Die so oft achtlos hingeworfenen, auf der Straße umherliegenden Apfelsinenschalen sind nicht nur ein Zeichen von Unordnung der Verzehrer, sondern sie erinnern uns auch noch an die während der Kriegszeit so berüchtigte Steckrübenmarmelade, der sie einen köstlichen Beigeschmack gegeben hatten.

Falls man die äußere, ganz dünn abgeschälte Apfelsinenschale zum gelegentlichen Gebrauch aufbewahren will, lege man sie auf weißes Papier in die Sonne zum Trocknen. Da, wo die Sonne uns ihre warmen Strahlen jetzt nur zu selten schickt, müssen wir die Nähe eines Ofens und noch besser eine Grube in Anspruch nehmen. Die getrockneten Schalen, die man in fest verschlossenen Dosen aufbewahrt, geben manchen Speisen, z. B. dem Apfelreis, eine angenehme Würze.

Apfelsinensaft. Von 10 bis 12 Apfelsinen werden die Schalen fein abgeschält, in kleine Würfel geschnitten und in ein halbes Liter guten Spiritus, den man möglichst in die Sonne stellt und täglich umschüttelt, getan. Nach etwa 4 bis 5 Wochen kocht man 10 Liter Wasser mit 4 kg Zucker auf, löst nach dem Erkalten kristallisierte Zitronensäure (für etwa 1 Mk.) darin auf und mischt alles gut mit dem filtrierten Spiritus. Diese Mischung füllt man auf Flaschen, die man liegend aufbewahrt. Im Sommer ist dieser Apfelsinensaft mit Wasser vermischt ein angenehmes, erfrischendes Getränk.

Apfelsinen-Marmelade. 12 Apfelsinen und 1 Zitrone werden in sehr feine Scheiben geschnitten. Auf je 500 g dieser geschnittenen Früchte rechnet man 1½ Liter Wasser. Nun läßt man diese Masse 24 Stunden stehen und kocht sie dann öfter unter Umrühren 2 Stunden. Danach läßt man sie wieder 24 Stunden stehen, wiegt sie und nimmt 750 g Zucker auf 500 g Apfelsinenmasse. Unter fleißigem Rühren läßt man die Marmelade nun noch 1½ bis 2 Stunden kochen und füllt sie erkaltet in Gläser, die mit Pergamentpapier zugebunden werden.

Apfelsinenspeise. Der Saft von 4 Apfelsinen und 1 Zitrone, auch etwas abgeriebene Schale, wird mit 250 g Zucker und 8 Eigelb eine halbe Stunde gerührt. Dann schüttet man langsam eine halbe Flasche Weißwein hinzu und erhitzt die Masse, die aber nicht kochen darf. Darauf löst man 4 Blatt weiße Gelatine in ein wenig Wein auf, rührt sie hinzu nebst dem steifen Schnee von 6 Eiern. Die Speise wird mit Apfelsinenstückchen und Schlagsahne verziert.

Neues aus Stall und Hof.

In Jahren mit knappem Futter, wie wir sie infolge Verregnens im vorigen Herbst in vielen Gegenden hatten, hieß es zu kalkulieren, ob mit dem Futter auch auszukommen war, ob Vieh verkauft oder Futter zugekauft werden sollte. Vieh abschaffen ist leicht getan. Aber oft genug rächt sich solche Maßregel bitter. Fehlt es am Vieh, fehlt es auch am Mist, und dann gehen die Ernten zurück. Anderseits darf wiederum nicht mehr Vieh gehalten werden, als gut ernährt werden kann. Hungervieh bringt nichts ein. Probemelkungen, möglichst im Anschluß an einen Kontrollverein, müssen in einwandfreier Weise feststellen, welche Tiere ihr Futter am besten verwerten. Weiterhin sollte der Landwirt dem Jungvieh ganz besonders Pflege angedeihen lassen. Jungvieh gehört auch im Winter auf die Koppel, die Weide oder den Tummelplatz, je nach Lage der Grundstücke zum Hofe. Die Hauptsache bleibt, daß frische Luft und viel Bewegung den Tieren in uneingeschränktem Maße zur Verfügung steht, weil das mindestens ebenso notwendig ist wie gutes Futter. Dem Vieh schadet die winterliche Kälte nichts, nützt ihnen aber ungeheuer, indem sie die Tiere abhärtet und gegen Krankheiten weniger anfällig macht. Unser Vieh hat um sein Gedärm ein tüchtiges Stück Leder und ein lockeres, luftiges Haarkleid, das jedem Tiere sein Privatklima schafft, in dem es kein Erfrieren gibt. Wer Winterweide auszunutzen vermag, wird viel Futter sparen und gesundes Vieh erhalten. Sz.

Einfluß der Stalltemperatur auf den Masterfolg. Weil die Mastiere infolge der reichlichen und gehaltvollen Futtergaben mehr Wärme als andere Tiere erzeugen, sollte ihr Stall etwas kühler als die Stallungen des übrigen Viehs gehalten werden. Ist der Maststall zu warm, dann scheidet das Tier viel Wasserdampf aus, was wiederum Durst erzeugt und stärkere Flüssigkeitsaufnahme erfordert. Das sucht man aber möglichst zu vermeiden. Auch frißt in einem zu warmen Stall das Tier zu wenig, was dann eine langsame Gewichtszunahme zur Folge hat. Aus all diesen Gründen mästet man in Nord-Amerika schon seit langem die Rinder vielfach mit gutem Erfolge in überdachten, windgeschützten Bretterverschlägen und erzielt dabei stärkere Masterfolge als im warmen, dumpfigen Stall. Dabei ist dort das Klima keineswegs milder als bei uns. Eine niedrige Temperatur der näheren Umgebung ist natürlich besonders dann vorteilhaft, wenn es darauf ankommt, große Rationen eines minderwertigen Futters den Tieren beizubringen. Hungern dürfen die Tiere in den kalten Stallungen selbstverständlich nicht. Wünschenswert aber ist es, was auch in Nord-Amerika längst erprobt wurde, daß die Tiere auch während der Mast nicht auf einen Platz gefesselt werden, sondern die Freiheit der Bewegung genießen. Das hebt die Stimmung und regt den Stoffwechsel an. Die Tiere verzehren dann wohl etwas mehr Futter als in der Ruhe, sie nehmen dafür aber auch schneller an Gewicht zu. Wem etwa der amerikanische Bretterverschlag als Maststallung zu lustig ist, der nehme einmal die Gelegenheit wahr, an Ort und Stelle oder durch eine gute Abbildung mit Beschreibung sich von der Bauart und Zweckmäßigkeit der Ruhlsdorfer Schweinestallungen zu unterrichten, in denen das sämtliche Borstenvieh prächtig gedeiht. Dort bestehen die Wände nur aus Balken als Stützpfosten, die an beiden Seiten an der Außen- und Innenseite durch Kiefernstangen verbunden sind, der dazwischen befindliche Hohlraum ist mit Moos oder Torfmull ausgefüllt. Das Dach ist ein einfaches Stroh- oder Schindeldach. Der erste Erbauer solcher Schweinestallungen war von Lochow-Petkus. Die Schweine waren früher in Petkus, wie überall, in massiven Gebäuden untergebracht und gediehen dementsprechend schlecht. Um so besser gediehen sie im Holzstall, und jetzt wird in Petkus die gesamte Schweinehaltung nur noch im Holzstall mit allerbestem Erfolg betrieben. E—w.—

Torfstreu in Ziegenställen. Die Streu mit Torfstreu und Torfmull hat sich für den Ziegenstall in bester Weise bewährt und dürfte aus vielen Gründen der Strohstreu vorzuziehen sein. Der Stallboden wird zunächst gut gereinigt und mit Kalkmilch, der man etwas Cellokresol zusetzt, bestrichen. Dann bringt man eine Lage Torfmull, etwa 10 cm hoch, hinein; hierüber dann eine ebenso hohe Schicht Torfstreu. Ein solcher Stall ist lange Zeit trocken. Es genügt, wenn in jedem Monat eine neue Einstreu gemacht wird. Auch empfiehlt es sich, in jeder Woche die obere Torfstreuschicht etwas zu lockern, wozu man eine Düngergabel benutzt. Will man etwa vorhandenes Stroh mitverwenden, dann schneide man es ganz kurz und mische es unter die Torfstreu. Torfmull allein soll man nicht verwenden, wohl aber Torfstreu. Beimischungen von Sägemehl, Laub und Waldstreu sind zu unterlassen. Kl.

Etwas vom Hundelager. Ein gutes und vor allen Dingen insektenfreies Hundelager ist im Winter unbedingt zu wünschen; nur zu häufig trägt man dem Wärmebedürfnis des Hundes im Winter viel zu wenig Rechnung. Auch der abgehärtetste Hund liebt ein warmes Lager. Wir dürfen den Hund nicht verwechslichen, das ist klar; denn ein Hund, der stets im Hause hinter dem warmen Ofen liegt, wird bei strenger Kälte draußen in Feld und Wald leicht versagen. Auch werden solche Hunde leicht krank. Zur Wasserjagd sind sie in der Regel viel zu empfindlich. Wird der Hund an der Kette oder im Zwinger gehalten, so soll ihm sein Lager stets Schutz vor der Witterung bieten. Vor Zugluft ist das Lager zu schützen, im Winter verhängt man den Eingang am besten mit Sackleinen. In die Hütte bringt man reichlich Stroh, so daß sich der Hund darin verkriechen kann. Stroh hält das Fell immer tadellos sauber. Unten in die Lagerstelle bringe ich stets eine dicke Schicht Torfmull. Torfmull wärmt, der Hund liegt auch weicher. Vor allen Dingen empfiehlt sich Torfmull bei der Ungeziefervekämpfung. Ist Torfmull in der Hütte, so verzieht sich mit der Zeit das Ungeziefer, es kann nämlich die Humussäure des Torfes nicht vertragen. Sind die Laufräume im Zwinger bedeckt, so halte ich es für sehr zweckmäßig, auch diese mit Torf zu streuen. Sie machen dann stets einen sauberen Eindruck, auch tritt der üble Geruch der Entleerungen nicht in die Erscheinung. Die Exkremente lassen sich auch leicht entfernen. Ebenfalls empfiehlt es sich, dem Torfmull im Hundelager der besseren Wirkung wegen etwas Insektin zuzusetzen. Kl.

Geflügelfütterung im ländlichen Zuchtbetriebe. In vielen ländlichen Zuchtbetrieben wird Klage über schlechtes Legen geführt. Neben den oft sehr schlechten und unpraktischen Ställen liegt die Schuld an der Fütterung. Gerade das Winterfutter ist zu arm an tierischer Nahrung. Körner bekommen die Hühner auf manchem Hofe im Ueberflusse und legen doch nicht. Auch das übliche Weichfutter, bestehend aus gedämpften Kartoffeln und Kleie, genügt nicht und kann als Legefutter nicht betrachtet werden. Man soll diesem Weichfutter noch Fischmehl (es mache den 6. Teil der Futtermischung etwa aus) zusetzen. Aber es muß Fischmehl allerbester Qualität sein, das nicht mehr als 3 % Salz und Fett haben darf. Solches Futter wird z. B. von der Firma Spratt in den Handel gebracht. Auch das Spratt'sche Blutmehl kann als Zusatz dienen. Sehr gut verwendbar sind Kleeblätter von Kleeheu, die aufgebrüht dem Weichfutter zugesetzt werden. Auch der Scharraum muß auf dem Lande, namentlich in der rauhen Jahreszeit, viel mehr in Anwendung gebracht werden. Die Ställe sind rein zu halten und mit Torfmull zu streuen. Kl.

Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

Ueber Düngungsversuche mit Stickstoffdüngern auf Wiesen seitens der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft wurde von A. Alves und O. Nolte-Berlin neuerdings berichtet. Es ergibt sich eine Verzinsung des für den Stickstoff verausgabten Betrages von 13 bis sogar 95 %. Und infolge des günstigeren Preisverhältnisses ist im Jahre 1924 der Gewinn der Stickstoffdüngung noch erheblich höher als 1923 gewesen. Auf dem Wege der Intensivierung des Grünlandes bietet die Stickstoffdüngung eine ganz wichtige Möglichkeit, um unser Vieh aus einheimischen Futterbeständen billig und zweckmäßig zu ernähren. Stickstoff schafft bekanntlich ein eiweißreicheres Futter, an dem es vielfach erheblich mangelt. Und wenn dann dieses Futter auf Trockengerüsten vor dem Auswaschen durch die Niederschläge gesichert ist, dann muß die Stickstoffdüngung als eine unbedingt zuverlässige und sichere Maßnahme betrachtet werden. Sz.

Holzstallerde. Eine sehr gute Erde sammelt sich im Laufe der Zeit auf dem Boden des Holzstalles an. Sie ist um so wertvoller, je mehr der Holzstall eben nur als solcher verwendet wird. Oft genug dient er aber auch zur Einlagerung von Steinkohlen, Preßkohlen, Koks oder Torf. Enthält die Erde vorwiegend den Abfall von Steinkohlen oder Koks, dann ist deren Wert gleich Null. Je mehr sie aber in Zersetzung begriffene holzige Bestandteile enthält, desto wertvoller ist sie. Das gibt dann oft eine Erde, die guter Lauberde gleichkommt. Ist aber im Holzstall Holz und Torf zusammen aufgestapelt, dann gibt das auf dem Boden eine geradezu ideale Erdmischung, die die Vorzüge des Torfmulls mit denen der Holzerde vereinigt. Aus all diesen Gründen wird an irgendeinem regnerischen Wintertag an die Aufräumung des Holzstalles gegangen. Die zusammengekratzte Erde wird durch einen groben Durchwurf gesiebt, um die größeren Holzstücke auszuscheiden. Die gewonnene Erde kann für Blumentöpfe, Mistbeet und Gemüseland Verwendung finden. Im letzteren Falle wird man sie noch mit Jauche durchtränken, und man kann dann des Erfolges sicher sein. W.

Auf welchem Boden sollen Korbweidenkulturen angelegt werden? Es ist nicht leicht, den richtigen Boden für eine gute und dauerhafte Korbweidenanlage zu finden, da im Grunde genommen jede der vielen Weidensorten wiederum andere Bodenarten beansprucht. Es ist deshalb die Behauptung, daß die Korbweide auf jedem Boden wächst, grundfalsch. In unserem Falle handelt es sich doch vorwiegend um die Busch- oder Flechtweide; sie beansprucht einen frischen, kräftigen, guten Lehmboden, sandigen Lehm oder lehmigen Sand, auch humosen Sand, auf dem die Feuchtigkeit während des Wachstums immer annähernd gleich bleibt. Die Meinung, daß die Weide nur im nassen Boden gedeihe, ist grundfalsch, die Weide ist keine Sumpfpflanze und kann stauende Nässe durchaus nicht vertragen. Hier würden die Wurzeln in der Nässe faulen, und die Pflanze würde nach kurzem Bestehen bald eingehen. Selbst dann, wenn die Weiden regelmäßig Überschwemmungen ausgesetzt sind, verkommen sie bald und sterben ab. Der Grundwasserstand darf nicht höher als 50 cm und nicht tiefer als 100 cm sein. Wie ein solcher Wasserstand vielleicht durch Entwässerung erreicht werden kann, muß von Fall zu Fall entschieden werden. Es kann dann die Weide ebensogut in der Niederung wie auf der Höhe kultiviert werden. Wenn solche Bodenverhältnisse gegeben sind, dann ist auch anzunehmen, daß die Weide mindestens zehn Jahre lang aushält, oft noch weit länger. Auf trockenem, sandigem, nicht berieselungsfähigem Boden werden die Kulturen selten länger als drei bis vier Jahre aushalten. Eine Nachhilfe mit Dünger würde hier auch nichts bessern, zumal die Güte der Weiden unter zu starker Düngung leiden würde. Ew.

Standort der Zimmerpflanzen. Ist ein Zimmer mit Doppelfenstern versehen, so bietet der Raum zwischen beiden Fenstern ohne Frage einen sehr günstigen Platz. Je größer dieser Zwischenraum ist, um so besser ist es, so daß man, um denselben möglichst groß zu erhalten, besondere Vorrichtungen treffen und so gleichsam Gewächshäuser im kleinen errichten kann. Sehr günstig für solche Einrichtungen sind Gebäude mit starken Wänden, deren Fenster tiefe Nischen bilden. Man darf nur das Fensterbrett entsprechend breiter machen, nach dem Innern zu diese Nische durch eine Glaswand abschließen, um einen passenden Aufstellungsraum, der den Gewächsen die günstigsten Bedingungen zum Gedeihen und dem Wohnraum selbst eine besondere Zierde verleiht, zu erhalten. Der Raum zwischen den beiden Fenstern, das sei nochmals betont, ist der beste Aufstellungsort für Pflanzen in Wohnzimmern, namentlich im Winter, da sie hier gegen die ausstrahlende und austrocknende Wärme des Ofens geschützt stehen und der mit dem Bewohnen eines Zimmers unvermeidliche Staub abgehalten wird, die Luft sich feuchter erhält und außerdem durch Öffnen und Schließen eines Fensters die Temperatur nach Bedürfnis geregelt werden kann, so daß namentlich hier aufgestellte blühende Gewächse die Dauer ihres Flors bedeutend verlängern. R. R.

Neues aus Haus, Küche und Keller.

Wie wird „harles Wasser" brauchbar? — Beseitigung von Kalkflecken. Mitunter findet man die Erscheinung, daß Seife oder sonstige Waschmittel nicht zum Schäumen gebracht werden können. Der Grund ist darin zu suchen, daß das Wasser verhältnismäßig viel Kalk enthält, sogenanntes „hartes" Wasser ist. Der Kalk geht mit der Seife oder dem Waschmittel eine Verbindung zu Kalkseife ein; diese ist zum Waschen unbrauchbar. Will man beim Waschen die nachteilige Wirkung des Kalkes verhindern, so gibt man dem Wasser Borax oder Bleichsoda bei. Dadurch setzt sich der übermäßig im Wasser enthaltene Kalk ab, und das Wasser wird zum Waschen brauchbar. Durch die dem Kalk anhaftenden Eisenoxyde entstehen häufig in der Wäsche mattgelbe oder weiße Flecke, die man am besten erkennt, wenn man die Wäsche gegen das Licht hält. Um diese Flecke zu beseitigen, gibt man dem Wasser auf ein Liter etwa 1 bis 2 Eßlöffel Küchenessig bei und erwärmt es langsam auf 40 bis 50° C. In diesem Wasser löst sich der Kalk. Man läßt die Wäsche einige Zeit darin, spült sie dann mehrere Male gut mit Wasser und kocht sie in einfacher Bleichsodalösung auf. Wenn die Wäsche sodann nochmals gespült worden ist, sind die Flecke verschwunden. Ka.

Saure Kalbslunge. Eine Kalbslunge wird sauber gewaschen, in Stücke geschnitten, mit Lorbeerblatt, einigen Nelken, Pfefferkörnern, einem Kräuterbündelchen und einer Zwiebel in Salzwasser eine Stunde weichgekocht, dann herausgenommen und in kleine Würfel geschnitten. Aus 50 g Mehl und 60 g Butter bereitet man eine Mehlschwitze, gibt die gut eingekochte Lungenbrühe durch ein Haarsieb dazu, läßt die Soße noch recht dick einkochen, legt die Fleischwürfel hinein, rührt einen Eßlöffel Essig und 10 Tropfen Maggi's Würze gut darunter und richtet sofort an. M. A.

Makronenspeise. Auf passende Kristallplatten legt man Makronen und auf diese je einen halben eingemengten Pfirsich, worauf man alles mit Vanillecreme überzieht. Dazu nimmt man ¾ Liter Milch, ½ Stange feingestoßene Vanille sowie den nötigen Zucker, läßt alles aufkochen und gibt dann 70 g in ¼ Liter Milch glattgerührtes Mondamin dazu, rührt 4 Eigelb darunter und nimmt, sowie die Masse sich dickt, diese vom Feuer. Dann zieht man den steifen Eierschnee darunter, läßt erkalten, öfter darin rührend und gießt die Masse über die Pfirsichmakronen. Den Pfirsichsaft vermischt man mit einem Glas Weißwein, etwas Zitronensaft und etwas Zucker, sowie mit 8 g aufgelöster roter Gelatine. Man läßt dies erkalten, hackt es dann fein und legt es im Kranz um die Speise. E. Sch.

Neue Bücher.

Quer durch deutsche Jagdgründe. Von Oberländer. 275 Seiten. Mit 82 Zeichnungen vom Jagdmaler Karl Wagner. Verlag J. Neumann-Neudamm. Preis in Leinen gebunden 18 RM.

Oberländer, der Klassiker unseres jagdlichen Schrifttums, behandelt in diesem Buch das gesamte deutsche Weidwerk, alle Jagdarten auf Hoch- und Niederwild in Gebirge und Ebene, den Kampf gegen jegliches Raubzeug, auch gegen die jagdlichen Auswüchse und Unsitten neuzeitlicher Schießer. Doch nicht allein der Jäger findet seine Freude an den herrlichen Schilderungen, auch jeder Naturfreund wird davon entzückt sein, gibt es doch kaum ein besseres Buch über die Poesie des Weidwerks als dieses. R g.

Das Blockhaus am Chandlarsee. Ein Abenteurerbuch von Dr. Arthur Berger. Zweite verbesserte Auflage. Mit 32 Zeichnungen von F. Koch-Gotha. Verlag von J. Neumann-Neudamm. 1925. Preis geheftet 6 RM, in Leinen gebunden 8 RM.

Mühsam sich durch Sturm und Schnee in der Wildnis von Alaska vorwärts arbeitend, erreichen drei Abenteurer ein einsames Blockhaus, in dem sie von den darin versammelten Goldsuchern, Jägern und Wissenschaftlern freundlich aufgenommen werden. Bald tauschen bei längerem Zusammensein die eigenartigen Reisenden ihre mannigfachen, abenteuerlichen Erlebnisse untereinander aus — meist wahre Begebenheiten, auch Ergebnisse wissenschaftlicher Forschungen, nicht der Phantasie entsprungen (wie der Verfasser versichert). Daß die erste Auflage des Buches schnell vergriffen war, spricht für den Anklang, den sein Inhalt gefunden. In der Tat ist es unterhaltend und belehrend zugleich. Kr.

Im Morgenlicht. Kriegs- und Jagderlebnisse in Ostafrika. Von Hans Paasche, Kapitänleutnant a. D. Dritte Auflage, bearbeitet von Dr. A. Berger. 367 Seiten. Mit 97 photographischen Aufnahmen des Verfassers und einer Karte. Verlag J. Neumann-Neudamm. Preis in Leinen gebunden 12 RM.

Ein prächtiges Buch des jungen Paasche über unser Deutsch-Ostafrika, das jeder, der Interesse für koloniale Arbeit hat, unbedingt lesen muß. Der Verfasser schildert in fesselnder Erzählung seine Beobachtungen über Land und Leute, Tier- und Pflanzenwelt in Ostafrika. 97 photographische Aufnahmen ergänzen den Text und lassen uns im Geiste jene Jagdfahrten und Kämpfe mit durchleben. Das Werk ist kein Abenteuerbuch im üblen Sinne, es führt ohne jede Selbstverherrlichung und Verzerrung uns das Leben und Treiben in unserer uns unvergeßlichen, verlorengegangenen Kolonie vor Augen. R g.

Taschenbuch für den Jäger 1926. Verlag J. Neumann, Neudamm. Preis: dauerhaft in Leinen gebunden 2,50 Rmk.

Die altbekannte „Deutsche Jäger-Zeitung" hat für 1926 ein Taschenbuch herausgegeben, dessen Inhalt auf das Wissenswerte für den Jäger berechnet ist, auf das, was er wissen muß, was er jeden Augenblick einmal brauchen kann, und von dem er leider meist nur eine dunkle Erinnerung noch mit sich herumträgt. Mancher Aerger, aber auch manche Reichsmark wird gespart, wenn der Jäger weiß, wie er handeln darf. Das Taschenbuch gibt in allen Fällen erschöpfende Auskunft. Das Verzeichnis der Jagd-, Schieß- und Hundezuchtvereine mit den Adressen der Vorsitzenden wird vielen willkommen sein. Daß das in festes grünes Leinen gebundene Taschenbuch neben dem Kalendarium reichlich bemessenes Schreibpapier und Schußlisten enthält, ist selbstverständlich. Der Preis ist gering, für 2,50 Rmk. hat sein Besitzer einen treuen Freund und Berater in der Tasche, wenn er sich mit dem Inhalte vertraut gemacht hat. Das Taschenbuch wird seinen Weg gehen. Es sei hiermit bestens empfohlen. Schwabe.